

Freundschaft

HERAUSGEGEBEN VON
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

DIENSTAG, 22. MÄRZ 1966

Nr. 57

PREIS 2 KOPEKEN

ERLASS

des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR

Über die Zeit der Abstimmung am Tag der Wahlen in den Obersten Sowjet der UdSSR

In Anbetracht der Wünsche der Wähler und der gesellschaftlichen Organisationen beschließt das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR:

1. Die Stimmabgabe der Wähler am Wahltag bei den Wahlen in den Obersten Sowjet der UdSSR von 6 Uhr morgens bis 10 Uhr abends lokaler Zeit festzulegen.
2. Die Artikel 74 und 84 der „Wahlbestimmungen über die Wahlen in den Obersten Sowjet der UdSSR“, die durch den Erlaß des Präsidiums des Obersten

Sowjets der UdSSR“, vom 9. Januar 1950 bestätigt waren, folgendermaßen darzulegen:

„Artikel 74. Die Stimmabgabe der Wähler am Wahltag wird von 6 Uhr morgens bis 10 Uhr abends lokaler Zeit durchgeführt.“

„Artikel 84. Am Wahltag, um 10 Uhr abends meldet der Vorsitzende der Bezirkswahlkommission die Stimmabgabe für abgeschlossen und die Kommission geht zum Öffnen der Wahlurnen über.“

Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR N. PODGORNÝ
Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR M. GEORGADSE

Moskau, Kremel,
19. März, 1966.

ERLASS

des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR

Über die Veränderung der Zahl der Deputierten aus den Unionsrepubliken in den Nationalitätensowjet

Zwecks Vergrößerung der Vertretung der Unionsrepubliken im Nationalitätensowjet beschließt das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR:

1. In den Nationalitätensowjet von jeder Unionsrepublik 32 Deputierte zu wählen.
2. Den zweiten Teil des Artikels 25 der „Bestimmungen über die Wahlen in den Obersten Sowjet der UdSSR“, die durch den Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets vom 9. Januar 1950 bestätigt sind, folgendermaßen zu formulieren:
„Die Wahlkreise für die Wahlen in den Nationalitätensowjet werden nach folgenden Normen gebildet: 32 Kreise in jeder Unionsrepublik, 11 Kreise in jeder autonomen Republik, 5 Kreise in jedem autonomen Gebiet und ein Wahlkreis in jedem nationalen Kreis. Von jedem Wahlkreis wird bei den Wahlen in den Nationalitätensowjet ein Deputierter gewählt.“
3. Den vorliegenden Erlaß und die Vorschläge zu den entsprechenden Veränderungen des Artikels 35 der Verfassung der UdSSR dem Obersten Sowjet der UdSSR zur Bestätigung vorzulegen.

Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR N. PODGORNÝ
Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR M. GEORGADSE

Moskau, Kremel,
19. März, 1966.

AUFSTELLUNG VON KANDIDATEN DER ZENTRALEN WAHLKOMMISSION FÜR DIE WAHLEN IN DEN OBERSTEN SOWJET DER UDSSR

Im Lande hat die Aufstellung von Kandidaten der Zentralen Wahlkommission für die Wahlen in den Obersten Sowjet der UdSSR begonnen.

In Zusammenhang damit fand in Moskau eine erweiterte Sitzung des Präsidiums des Allunionsgewerkschaftsrates statt, an der Leiter der Zentralen Wahlkommission und der Zentralräte der Gewerkschaften, Vorsitzende der Stadt- und Gebietskomitees von Moskau und dem Moskauer Gebiet, der Fabrik- und Werkkomitees einer Reihe von Betrieben der Hauptstadt, verantwortliche Mitarbeiter der Zentralorganisationen, des Apparates des Allunionsgewerkschaftsrates und Vertreter der Presse teilgenommen haben.

Das Präsidium erörterte die Frage der Nominierung eines Vertreters des Allunionsgewerkschaftsrates als Mitglied der Zentralen

Wahlkommission für die Wahlen in den Obersten Sowjet der UdSSR.

Im Namen der Gewerkschaftsorganisation der Hauptstadt wurde als Mitglied der Zentralen Wahlkommission für die Wahlen in den Obersten Sowjet der UdSSR der Vorsitzende des Allunionsgewerkschaftsrates, Genosse W. W. Grischin, vorgeschlagen.

Genosse W. W. Grischin dankte den Anwesenden für das ihm erwiesene Vertrauen und sprach von den Aufgaben der Gewerkschaftsorganisationen bezüglich der weiteren Entwicklung des sozialistischen Wettbewerbs zu Ehren des XXIII. Parteitags der KPdSU und der bevorstehenden Wahlen in den Obersten Sowjet der UdSSR.

Als Mitglied der Zentralen Wahlkommission wurden vorgeschlagen: Vom Moskauer Stadtkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion — der Erste Sekretär des

Moskauer Stadtkomitees der KPdSU, N. G. Jegorytschew.

Von der Kommunistischen Parteiorganisation der Ukraine — der zweite Sekretär des ZK der KP der Ukraine, A. P. Ljaschko.

Von den Gelehrten und Mitarbeitern der Akademie der Wissenschaften der UdSSR — der Vizepräsident der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, B. P. Konstantinow.

Von den Arbeitern, Ingenieuren, Technikern und Angestellten des Werch-Isselsker Hüttenwerks (Swerdlowsker) der Walzgerühle des ersten Feisenstraße dieses Betriebes, W. G. Luschin.

Vom Schriftstellerverband der UdSSR — der Schriftsteller, Vorsitzende des Vorstandes des Schriftstellerverbandes der RSFSR, Sekretär des Vorstandes des Schriftstellerverbandes der UdSSR, L. S. Sobolew.

Vom Kolchos „Komsomol“ Rayon Murgab, Turkmenische SSR — der Oberhirte des landwirtschaftlichen Artels, Sch. Mergenow.

Vom sowjetischen Frauenkomitee — Flieger-Kosmonautin der UdSSR, stellvertretende Vorsitzende des sowjetischen Frauenkomitees, W. W. Nikolajewa-Tereschkowa.

(TASS)

IN UNSERER REPUBLIK

Antwort auf die Fürsorge der Partei

Gleich im Herbst machten sich die Landwirte des Wladimir Iljitsch-Kolchos an die Reinigung des Saatguts. Katharina Giesler, Albine Schmidt und andere Frauen reinigten in kurzer Frist 5 110 Zentner Saatgetreide und brachten es auf die nötige Kondition. Außerdem bekam der Kolchos vom Staat 2 400 Zentner Saatweizen der Sorte „Saratowskaja 20“, der ebenfalls sofort aus dem Elevator abgeholt wurde. Große Hilfe erwies die Autowirtschaft Nr. 9 von Sischerbakty, die dem Kolchos täglich 15 Kraftwagen zur Zufuhr des Saatguts zur Verfügung stellte. Der herbeigeschaffte Saatweizen wurde sofort gebeit und in die Getreidespeicher geschüttelt.

Auch die Schneeanhäufung ist in dieser Wirtschaft gut organisiert.

siert. Die Traktoristen Braun, Vater und Sohn, die Leiter von Arbeitsgruppen für den Malsanbau Afanasi Gatytsch und Peter Wiens haben sich bei dieser Arbeit hervorgetan. Jetzt ist der Schnee auf der ganzen Aussaatfläche angehäuft. Gleichzeitig wurden auch 2 000 Tonnen Stalldünger auf die Felder gefahren.

Der Frühling kommt. Die Kolchosbauern sind zur Frühjahrsbestellung bereit. Große Begeisterung unter den Kolchosbauern haben die Direktiven des XXIII. Parteitags der KPdSU hervorgerufen. Sie werden auf die Fürsorge der Partei mit neuen Produktionsleistungen antworten.

P. SAKIN

Rayon Sischerbakty,
Gebiet Pawlodar

Frühjahrsaussaat beendet

AIMA-ATA. Die Ackerbauer des Gebiets Tschinkent haben als erste in der Republik die Aussaat der frühen Sommerkulturen beendet. Große Flächen sind von diesen Kulturen im Gebiet Dshambul besät. Noch niemals hat die Frühjahrsbestellung in der ersten Märzdekade

de im Süden und Süd-Osten Kasachstans derartige Ausmaße angenommen. Sommergetreidekulturen nehmen hier eine Fläche von mehr als 150 000 Hektar ein — siebenmal mehr als im vorigen Jahr.

(TASS)

Der Reiß erweitert sich...

Paris (TASS). Der TASS-Korrespondent Anatoli Krassikow berichtet: Mit der Veröffentlichung der gemeinsamen Erklärung der 14 Partner-Länder Frankreichs in der Nordatlantikkonvention ist die Krise der NATO in eine neue Phase getreten. Aus dieser Erklärung geht mit aller Deutlichkeit hervor, daß das Eintreten Frankreichs zugunsten der restlosen Wiederherstellung der Souveränität der Mitgliedsländer dieses Bündnisses in allen Bereichen, angefangen mit der Leitung der eigenen Landesverteidigung, in der NATO, bereits Gärung ausgelöst hat, die zu regelrechter Umwertung der Werte führen muß.

Die Erklärung der 14 Länder war als eine Antwort der „orthodoxen Atlantikanhänger“ auf die „aufreißerischen“ französischen Vorschläge gedacht. Doch ihre endgültige Fassung ist von der „feierlichen Verurteilung“ der Haltung General de Gaulles weit entfernt, von der in Obersee so geträumt wurde.

Frankreich wird in dieser Erklärung nicht einmal erwähnt; die Erklärung enthält lediglich allgemeine Deklarationen darüber, daß nicht nur die Nordatlantikkonvention

solche, sondern auch deren einheitliche militärische Organisation notwendig seien und aufrechterhalten werden sollen.

In französischen Journalistenkreisen wird betont, daß die Vierzehnererklärung kaum geeignet ist, diese Organisation vor dem begonnenen Zerfall zu retten. Die Autoren der Erklärung wenden sich gegen die Herstellung der Beziehungen zwischen den Mitgliedsländern der Nordatlantikkonvention auf bilateraler Grundlage. Sie werden dies jedoch wohl oder übel tun müssen, schon aus dem Grund heraus, daß ein Austritt Frankreichs aus der einheitlichen militärischen Organisation, ohne die Kündigung des Vertrags über die Nordatlantikkonvention durch Frankreich, eine ganze Reihe praktischer Fragen in den Vordergrund rückt, die nur durch unmittelbare Konsultationen zwischen interessierten Ländern unter Umgehung der vereinigten Körperschaften geregelt werden können, was alles mit Zustimmung der USA getan wird.

Die französische Regierung hat mit der kanadischen Regierung schon entsprechende Kontakte hergestellt, um die Frage des rechtlichen Status der zwei kanadischen

Luftstützpunkte auf dem französischen Territorium zu lösen (diese Stützpunkte sollen unter die französische Kontrolle gestellt oder evakuiert werden. Auch die Frage einer Revision der französisch-amerikanischen Geheimabkommen von 1954 wurde aufgerollt, auf deren Grundlage die Vereinigten Staaten das Recht erhielten, ihre Truppen und Kriegstechnik in Frankreich zu stationieren.

Die Regierungspresse Frankreichs verweist auf die Haltlosigkeit der Behauptungen der Kritiker de Gaulles, seine Haltung schade dem Werk der Verteidigung der westlichen Länder, darunter Frankreichs selbst. Die Wochenchrift „Notre Republique“ schreibt in ihrem jüngsten Heft, die militärische und strategische Bedeutung der NATO sei ein Mythos. Es gehe um einen politischen Bluff, der Amerika ermöglicht seine Vormachtstellung zu behaupten und französisches Territorium nach eigenem Ermessen zu benutzen.

„Notre Republique“ verhöhnt die Behauptungen der NATO-Befürworter von einer sowjetischen Gefahr und stellt fest, daß tierische Angst vor dem Kommunismus — ein sehr schlechter Ratgeber ist.

Kolchosbauern zum Parteitag

Alma-Ata. Im Rahmen des Wettbewerbs zu Ehren des XXIII. Parteitags um die vorfristige Erfüllung des Quartalsplans melden die Viehzüchter des Kolchos „Lutsch Wostoka“ die Verpflichtung ist erfüllt. Es sind 8 900 Zentner Milch, 500 tausend Eier und 1 800 Zentner Fleisch abgeliefert. Jede Art dieser Erzeugnisse ist um 126—130 Prozent erfüllt.

Die Ackerbauer bleiben hinter

den Viehzüchtern nicht zurück. Auf den Feldern der Wirtschaft ist die Getreideaussaat im Gange. Die Samen fielen in die Bodenfläche von etwa 2 tausend Hektar. Die Mechanisatoren versprechen, die Frühjahrbestellungsarbeiten zum XXIII. Parteitag der KPdSU völlig zu beenden. Zu dieser Zeit werden mit Getreidekulturen 2,5 tausend Hektar besät sein.

Kumpel auf Arbeitswacht

Karaganda. Die Grubenarbeiter des Trusts „Leninugol“, die Initiatoren des republikanischen Wettbewerbs um die gebührende Würdigung des XXIII. Parteitags der KPdSU melden: Die übernommene Verpflichtung, überplanmäßig 52 tausend Tonnen Kohle zu fördern, ist auf das Doppelte überboten.

Die von den Beschlüssen des

XII. Parteitags der KP Kasachstans besetzten Gewinner des „schwarzen Goldes“ arbeiten mit einer noch größeren Energie. „Besonders gute Leistungen haben die Belegschaften der Gruben Nr. 47, 23, 31, 38“, sagt der Leiter des Trusts Fjodor Aljochin. „Jede Grube hat auf ihrem Konto bis 20 tausend Tonnen überplanmäßige Kohle.“

Die Säer kamen auf die Felder

Dshambul. Bei den Getreidebauern geht es heiß her. Die Frühjahrsbestellung ist in vollem Gange.

Tag und Nacht verstummt nicht das Geräusch der Traktoren auf den Feldern. Den Mechanisatoren ist jede Minute, jede Stunde teuer. Sie geben sich Mühe, den Samen in den feuchten Boden rechtzeitig hineinzubringen.

Die Losung des Vorparteitagswettbewerbs: „Qualität und in knappen Fristen säen!“ — wurde von vielen Ackerbauern aufgegriffen. Als erster beendete die Frühjahrsbestellung der Sowchos „Alga“. Hier wurden 1 500 Hektar mit Getreidekulturen besät. Erfolgreich arbeiten auch die Mechanisatoren der Kolchosa „Belbassar“ und „Dalakainar“.

(KasTAG)



Der Elektrolokführer des Asbestkombinats in Dshetygara Pjotr Gaktionowitsch Djatschkow erfüllt das Monatsprogramm an Frachtmassensatz stets zu 115 Prozent.

UNSER BILD: P. G. Djatschkow meldet aus dem Fahrerhaus zur Erznahmestelle die Abfahrt des nächsten überplanmäßigen Zuges.

Foto: S. Abilgasin



Weiterentwicklung der Zusammenarbeit

Tokio (TASS). Auf der Sitzung der ersten japanisch-sowjetischen Wirtschaftskonferenz, die zurzeit in Tokio stattfindet, wurde die Entwicklung der Kontakte zwischen den Wirtschaftskomitees Japans und der Sowjetunion und die Erweiterung des Austausches von Wissenschaftler- und Technikerdelegationen erörtert.

Die beiden Delegationen pflegen ausführlichen Meinungsaustausch über Probleme der Weiterentwicklung der japanisch-sowjetischen Wirtschaftszusammenarbeit, des Ausbaus des Handels zwischen Japan und der Sowjetunion. Die Konferenz verläuft in einer ruhigen, sachlichen Atmosphäre.

Die Konferenzteilnehmer hörten mit tiefer Aufmerksamkeit die Berichte über Zustand und Perspektiven der wirtschaftlichen Entwicklung der Sowjetunion und Japans an. Besonderes Interesse bekundeten die Vertreter der Wirtschaftskomitees Japans für die im Direktivenentwurf des XXIII. Parteitags der KPdSU vorgeschriebenen Pläne zur Entwicklung Sibiriens und des Fernen Ostens, besonders für die Erschließung der Erdgasvorkommen auf Sachalin.

Die Mitglieder der sowjetischen Konferenzdelegation begaben sich nach Kyoto. Nach Besichtigung von Industriebetrieben und nach Kontakten mit Geschäftskreisen des Bezirks Kansai (Kyoto-Osaka) werden die Vertreter der Sowjetunion an einer Konferenz über die Entwicklung des Küstenhandels in Niigata teilnehmen.

Die Mitglieder der sowjetischen Konferenzdelegation begaben sich nach Kyoto. Nach Besichtigung von Industriebetrieben und nach Kontakten mit Geschäftskreisen des Bezirks Kansai (Kyoto-Osaka) werden die Vertreter der Sowjetunion an einer Konferenz über die Entwicklung des Küstenhandels in Niigata teilnehmen.

Die Mitglieder der sowjetischen Konferenzdelegation begaben sich nach Kyoto. Nach Besichtigung von Industriebetrieben und nach Kontakten mit Geschäftskreisen des Bezirks Kansai (Kyoto-Osaka) werden die Vertreter der Sowjetunion an einer Konferenz über die Entwicklung des Küstenhandels in Niigata teilnehmen.

Großartige Perspektiven

Moskau (TASS). Der Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrats Kambodscha, Son Sann sagte, sein Land unterhalte „denkbar gute Beziehungen zu der Sowjetunion“.

„Die Perspektiven unserer weiteren Zusammenarbeit sind großartig“, erklärte er dem TASS-Korrespondenten.

Son Sann betonte, Kambodscha habe stets die USA-Aggression in Vietnam verurteilt und pflichte der Meinung der DRV und der Nationa-

len Befreiungsfront „Südvietnam über die Wiederherstellung des Friedens in diesem Raum bei. „Wir sind der Ansicht, daß nur strikte Einhaltung der Genfer Abkommen von 1954 den Frieden wiederherstellen kann.“

Son Sann weite eine Woche lang als Gast der Regierung der UdSSR in Moskau und ist nach Paris abgefliegen. Er eröffnete in Moskau die Ausstellung „Kambodscha von heute.“

Brüderliche Bunde anknüpfen

Singapur (TASS). Das ZK des nationalen Gewerkschaftskongresses von Singapur gab ein Essen zu Ehren einer sowjetischen Handels- und Wirtschaftsdelegation.

„Im Laufe der Geschichte Singapurs erfuhr wir vom Geschehen in der Sowjetunion zum größten Teil lediglich aus zensurierten und entstellten Berichten westlicher Länder“, erklärte der Vorsitzende des Gewerkschaftskongresses Ho Schi Peng in seiner Grußansprache. „Nun schätzen wir uns glücklich, mit Vertretern dieses großen sozialistischen Landes zusammenzukommen und mit ihnen verschiedene Probleme des Handels und der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zu erörtern.“ Ho Schi Peng verlich

der Hoffnung Ausdruck, daß diese Begegnung zur Verständigung zwischen den Völkern, zwischen den Arbeitern der UdSSR und Singapurs beitragen wird. Der nationale Gewerkschaftskongreß ist der Ansicht, daß der Handel zwischen der Sowjetunion und Singapur den Interessen der Völker beider Länder dienen wird.

Im Namen des nationalen Gewerkschaftskongresses bat Generalsekretär Najagan die sowjetische Delegation, den Arbeitern der Sowjetunion Grüße zu übermitteln. „Wir wollen nicht nur in Kontakt treten, sondern auch brüderliche Bunde zu den Arbeitern der UdSSR anknüpfen“, erklärte er.

APPELL ZUM FRIEDEN

Paris (TASS). Eine Gruppe namhafter Vertreter der Öffentlichkeit und Politiker Frankreichs erließen einen Appell zur Abrüstung. Die Urheber der Erklärung sprechen sich gegen alle Arten von Kernwaffen und gegen ihre Weitergabe aus. Sie verlangen Abrüstungsverhandlungen unter Beteiligung

Frankreichs auf einer höheren Ebene. Einstellung sämtlicher Kernwaffenversuche, darunter auch der französischen Experimente im Pazifik, Schaffung kernwaffenfreier Zonen in Europa, Asien, Afrika und Südamerika und friedliche Regelung aller Konflikte.

Die Jahre sind wie Kilometer. Unsichtbar und langsam laufen sie zuerst dahin, dann geht es immer schneller und es ist schwer, ihren Lauf aufzuhalten. Bleib stehen, Mensch, sieh dich um nach dem hinter dir Liegenden Weg! Bei den einen Krampft sich vielleicht das Herz vor Kränkung zusammen, bei anderen lacht es im Leibe.

Gemächlich, als ob er befürchte, etwas auszulassen oder zu vergessen, erzählt Alexander von seiner eigenen Arbeiterlaufbahn. Sie begann in diesem Werk vor zweiunddreißig Jahren.

Damals gab es hier eine Schmiede und eine winzige Maschinenwerkstatt ohne eine einzige Werkzeugbank. Der Betrieb hieß „Autoline“.

Er, Sascha, ein mutwilliger, linkskräftiger und geschickter Bursche hob den schweren Schweißhammer wie ein Spielzeug und bearbeitete bald verblissen, bald weich und langsam das weißglühende Metall. Sascha war Zuschläger. Er war sehr tüchtig, denn nach einem Jahr ernannte man ihn zum Schmied.

1946 spritzten von einem falschen Schlag seines Gehilfen feurige Splitter in sein Gesicht und ihn durchzuckte ein brennender

Schmerz. Als Alexander aus dem Krankenhaus entlassen wurde, trug er über dem linken Auge eine schwarze Binde. Er besuchte den Direktor.

„Ich gehe wieder in die Schmiede“, erklärte er.

„Nein, Alexander“, widersprach der Direktor. „Überlaß deinen Platz einem beliebigen deiner Lehrlinge. Erfahrung hast du genug und Wissen kann man sich aneignen. Du siehst doch selbst, die Jugendlichen können ins Werk, man muß sie anlernen.“

Das war leicht gesagt; anlernen! Wer ein Technikum oder eine Hochschule hinter sich hatte, dem fiel es

„Mit der Zeit wurde das Werk erweitert. Auch die Kenntnisse Alexanders erweiterten sich. In diesem Alter war das Lernen schwer. Seine Kinder halfen ihm. Mit ihnen zusammen eignete er sich das Programm für zehn Klassen an. Nun konnte er die technischen Zeichnungen selbstständig entwerfen.“

Das Arbeitszimmer des Meisters. Richtigler ein an die Wand gebauter Bretterverschlag. Die eine Seite war verlagert und von hier überblickte man die ganze Montagehalle. Viel Platz war nicht. In der Ecke hing ein Wimpel mit der Aufschrift: „Der besten Halle“. Man hätte ihn der Halle noch vor dem XII. Parteitag der KP Kasachstans überreicht. Und da stand auch die Fahne des Werks, die die Halle im Mai 1963 errungen hatte. Die Fahne hatte die Montagehalle seither nicht mehr verlassen.

Alexander Dortholz spielte mit seinen steifen Fingern nachdenklich in den goldenen Fransen der Fahne. Die tiefen Falten auf seiner Stirn glätteten sich. Er sah gleichsam jünger aus.

100 Prozent der Planerfüllung gesehen. Besonders stieg die Leistung nach den bewegenden Maieinigungen im Jahre 1963, als über den Eingang zur Montagehalle ein rotes Spruchband befestigt wurde, auf dem stand: „Hier schafft ein Kollektiv der kommunistischen Arbeit!“ Diese lakonische Aufschrift könnte vieles erzählen.

In drei Hallen arbeiten achtundzwanzig Personen — achtundzwanzig verschiedene Charaktere. Genadi Kowaljow wurde von der Milliz hergeschickt, nachdem er seine Frist abgessen hatte und nach Alma-Ata gekommen war. Die anderen Meister lehnten es vorsichtig ab, ihn aufzunehmen. Alexander hingegen hielt ihn weder Strafen noch Moralpredigten. Er sagte einfach:

„Achte auf deine Ehre als Arbeiter, Genadi. Geh dem Kollektiv nicht aus dem Weg. Das Kollektiv ist eine große Kraft, mein Lieber! Es unterstützt einen immer.“

In der Montagehalle fand Genadi herzliche, freundschaftliche Auf-

nahme. Deshalb wahrscheinlich fühlte er sich so schnell mit der Arbeit und den Jungas heimisch, deshalb fühlte er sich als vollberechtigtes Mitglied des Kollektivs. Jetzt ist Genadi ein außerordentlich eifriger Arbeiter geworden.

Wolodja Zyganow hingegen wurde vor drei Jahren von seinem Vater ins Werk gebracht. Es hatte sich herausgestellt, daß Wolodja die Schule geschmissen hatte, unübtig herumblöde und in der Stadt umherflanierte. In der Halle wollte er in den ersten Tagen den Älteren nicht gehorchen, war faul. Allmählich brachte man ihm den Beruf eines Montagetechnikers bei. Das dauerte ein ganzes Jahr. Jetzt hat Wolodja die zweite Lohnstufe, und nach Schichtende eilt er zum Unterricht in die Abendschule.

In der Halle lernt jeder dritte, jeder zweite ist Sportler. Der Tischler Alexander Scharipow ist Vorkurschüler der zehnten Klasse der Abendschule. Raschid Roschlow und Wladimir Moskalenko besuchen eine polytechnische Fachschule. Wolodja Ufmezow ist im vierten Jahrgang der Sporthochschule.

Das Leben des Kollektivs ist bis zum letzten ausgefüllt. Und bei allem fühlt man die väterliche fürsorgliche, unruhige Natur des Meisters.

Das Reparatur- und Montagewerk ist ein großes Unternehmen der Hauptstadt. Die Hallen des Werkes und seiner zwei Zweigstellen, die mit erstklassigen Maschinen ausgerüstet sind, erstrecken sich fast über drei Häuserblöcke. Anstelle der Handarbeit sind Maschinen getreten. Der Abschnitt des Meisters Alexander Dortholz gilt als der verantwortliche. Hier werden die Chassis der Automobile und der Autos der Dienstleistungseinrichtungen montiert und gestrichen.

Es scheint, daß sich das Fließ-

band sehr langsam bewegt. Am Anfang wird nur das Skelett des Chassis zusammengebaut, am Ende sieht man die fertige Produktion: mit Sperrholz und Blech verkleidete, verglaste und von frischer Farbe glänzende Chassis. Vierzig Chassis im Monat — das ist der Plan. Im Januar stellte die Halle zwei- undvierzig her. Die Montagearbeiter sind nicht gewohnt, die Feiertage ohne Geschenke zu begehen.

Die Jahre vergehen. Alexander Dortholz' Schläfen haben sich mit Reif überzogen, die Falten sind schärfer, der Gang schwerer geworden. Es sind vierzehn Jahre verstrichen, seit er und Pelageja Sofronowna ihre silberne Hochzeit gefeiert haben. Vor kurzem ist nun ihre ganze zahlreiche Familie zusammengekommen. Aus Karaganda kamen die Söhne angezogen — der Mittelschullehrer Nikolai und der Student der Medizinischen Hochschule Valeri. Es kamen Larissa, die Ärztin ist, und der Sohn Viktor — Schichttechniker im Flughafen von Alma-Ata. Mit ihnen waren auch die liebsten Gäste gekommen — die Enkelkinder Sascha, Tania und Aljona. Man feierte den 56. Geburtstag Pelageja Sofronownas.

„Hört mich an, liebe Kinder“, sagte sie. „Vater und ich haben ein langes gemeinsames Leben hinter uns. Wir haben viele Schwierigkeiten durchgemacht. Aber niemals habe ich etwas Schlechtes über ihn gehört. Also war er auf dem richtigen Weg. Er hat euch zu Menschen gemacht und auch selbst ständig gelernt. Seid ebenso!“

In der Dshetyssaistraße, mitten im dichten Grün der Bäume, steht ein schönes Haus. Darin lebt Alexander Nikolajewitsch Dortholz. Ein Arbeiter.

N. SCHISCHOW
Alma-Ata

Ein Arbeiter



Amalia Markus trat zusammen mit allen Viehzüchtern des Lenin-Kolchos im Rayon Shaksy die Vorparteitagswacht an. Ihre Verpflichtung lautet: 1966 2 500 Kilo Milch von jeder Furagekuh zu melken.

Nun sind die ersten Bilanzen gezogen. Amalia nahm eine der ersten Stellen im Sowchos ein. Die Arbeitswacht geht weiter.

UNSER BILD: Amalia Markus
Foto: D. Neuwurf

Unterricht des Propagandisten Podoroshni

In der Roten Ecke des Tamydneer Sowchos haben sich 41 Kommunisten versammelt. Der Propagandist der Schule für politisches Grundwissen ist der zweiundvierzigjährige Wassili Prokofjewitsch Podoroshni ist Geschichts- und Geographielehrer in der örtlichen Internatschule. Am Montag kommt er in die Rote Ecke, um die Grundlagen der marxistisch-leninistischen Lehre zu erläutern.

Das Kabinett ist gut eingerichtet für den Unterricht. Es ist warm, rein, die Beleuchtung läßt nichts zu wünschen übrig. Für den Propagandisten gibt es ein Katheder, für die Hörer Tische. An der Wand hängt eine Tafel, auch Landkarten können aufgehängt werden.

Die Beschäftigung beginnt um 7 Uhr abends. Erst unterhält sich der Propagandist mit seinen Zuhörern über den schon früher erläuterten Stoff und antwortet auf Fragen, die während der Vorbereitung zur Beschäftigung aufgetaucht waren. Dann erklärt er das neue Thema. Zum Schluß werden die Hauptfragen hervorgehoben, die zu empfehlende Nachschlageliteratur genannt und annotiert.

Scheinbar alles wie gewöhnlich. Jedoch die Methode der Erläuterung des neuen Stoffes enthält viel Interessantes, viel Wertvolles. Der Lebenslauf W. I. Lenins

wurde studiert. Das nächste Thema lautete: „In den Jahren der Reaktion“. Ein Hörer fragte, was das Wort „Reaktion“ bedeute. Der Propagandist enthielt sich der Antwort, und meinte das könnten die anderen Kommunisten tun. Als aber der Schlosser Kafanow fragte, wie das Wort „Empiriekritizismus“ zu verstehen sei, begann er sofort mit dem Wort. „Empiriekritizismus“ zu erläutern.

Man studierte das Thema „In der sibirischen Verbannung“. Der Propagandist Podoroshni erzählte sehr interessant vom Leben und Schaffen W. I. Lenins im Dorf Schuschenskoje. Er erwähnte auch, daß in dieser Zeit in Minsk der I. Parteitag der Russischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei lagte. Da bat der Hörer Scharin um Wort. Er erzählte den Anwesenden von dem Museum in Minsk, wo dieser Parteitag stattgefunden hatte. Danach stellte Podoroshni einen Vergleich an zwischen dem damaligen und dem heutigen Sibirien, das zu einem einzigen großen Bauplatz geworden ist, wo es riesige Kraftwerke, reiche Erdöl- und Kohlevorkommen gibt.

Zum Thema „Der Sieg des Sozialismus in der UdSSR“ erzählte der Propagandist Jazko von seinen Erlebnissen, als in unserem Lande

die Neue Ökonomische Politik durchgeführt wurde.

Große Dienste leisten bei den Beschäftigungen die Plakate „Leben und Schaffen W. I. Lenins“, das Album „W. I. Lenin in Petrograd“. Auch andere Anschauungsmittel werden ausgenutzt, wie z. B. die politische Karte der Welt, die politisch-administrative Karte der UdSSR u. a. Zum Thema „Die sozialistische Sowjetgesellschaft“ wurden mit dem Epidioskop Diapositive demonstriert. Die Hörer der Politische hatten auch die Freude erlebt, die Stimme Lenins zu hören.

So verläuft die Erläuterung des neuen Stoffes. Beim Abfragen ist Podoroshni immer bemüht, die schwächeren Hörer zu Wort kommen zu lassen. Diejenigen, die sich in allen Fragen besser auskennen, ergänzen dann die Antworten ihrer Genossen. Die passiven werden persönlich zur Antwort aufgefordert. So können alle Hörer an der Unterhaltung teilnehmen, und sie werden von Beschäftigung zu Beschäftigung immer aktiver.

Zum Schluß jeder Beschäftigung widmet W. P. Podoroshni einige Minuten den letzten Ereignissen im In- und Ausland und antwortet auf die Fragen seiner Hörer.

W. P. Podoroshni ist nicht nur ein guter Propagandist. Er arbeitet

gleichzeitig als Lektor des Alingener Rayonpartei-Komitees, ist Mitglied der Sektion für Schulen politisches Grundwissen beim Kabinett für politische Aufklärung. „Unlängst trat er auf einem Rayonseminar mit der Vorlesung „Methodik des Studiums der Biographie W. I. Lenins auf“. Diese Vorlesung fand lebhaften Widerhall bei allen Propagandisten. Und das war kein Zufall. Wassili Prokofjewitsch bereitet sich immer gründlich zu den Beschäftigungen vor. Nicht, weil er sich im Stoff schwach auskennt, sondern weil er jedes Thema so interessant und zugänglich wie nur möglich vortragen will. Er besitzt seine eigene Bibliothek, wo es die „Kleine Sowjetenzyklopädie“, die „Geographische Enzyklopädie“ und viele andere Nachschlagewerke gibt. Für seine gute Propagandistenarbeit wurde er vom Rayonpartei-Komitee prämiert.

Der Propagandist Podoroshni vertieft ständig seine Kenntnisse und sucht nach neuen Formen, die Propaganda zugänglicher und interessanter zu gestalten, damit auch diejenigen, denen es schwerfällt, selbständig zu arbeiten, auch immer eine Vorstellung von den wichtigsten Ereignissen haben.

T. SHOLBASKANOW
Gebiet Aktjubinsk

WAHRE LANDWIRTE

2. Nahrung des Bodens

Alle nennen ihn einfach „Andrejka“. Er heißt jedoch Nikolai — Nikolai Andrejkin. Er ist ein angesehener Arbeiter im Sowchos „Dalny“.

Jeden Morgen steht er mit den Höhnern auf und eilt zu seiner mechanisierten Schaufel, die an einen Raupentruktor angehängt ist. Bei ihm wird Maschinenpflege groß geschrieben. Nach Arbeitsluß wird die Maschine immer am Abend besichtigt und wenn etwas nicht stimmt, soriert in Ordnung gebracht. Somit braucht er sich nie zu sorgen, daß die Arbeit auf einmal nicht klappen wird. Und Arbeit gibt es viel. Als erster kommt der Farmer, dann der Grazelbeiter, oder sonst jemand. Alle bitten sie aus den mächtigen Schneemassen dieses Winters auszugraben.

Seine eigentliche Arbeit verrichtet Nikolai jedoch im Viehzuchtstädtchen. Hier rüstet er die Kraftwagenzüge der Fruchtbarkeit aus. Da steht er mit seiner mechanisierten Schaufel neben dem riesigen Misthaufen. Die Kraftwagen kommen einer nach dem anderen herbei und Nikolai verläßt sie in einigen Minuten mit wertvollem Stalldung. Dann ziehen sie in die verschneite Steppe hinaus und laden dort ihre Last auf den Sowchosfeldern ab.

Im Plan der Wirtschaft heißt es: 4000 Tonnen Stalldung auf die Felder bringen. Es sind aber schon an die 12 000 Tonnen. Andrejkin und die Schöffere setzen jedoch ihre Arbeit fort.

Im „Dalny“ ist es schon zur Regel geworden, daß nicht nur die Gemüseschläge, sondern auch die Getreidefelder und sogar die Brache gedüngt wird. Und es verlohnt sich der Mühe. Im vorigen Jahr, als die Erträge wegen der Dürre sehr gering waren, erntete man in dieser Wirtschaft auf den Feldern nach der Brache im Durchschnitt zu 8 Zentner vom Hektar. Und wo diese Brache noch gedüngt war, da betrug der Hektarertrag rund eine Tonne Getreide. Der Sowchos sorgte sich mit hochwertigem Saatgut gerade von den gedüngten Brachfeldern.

„Ich denke, auf dem Lande wirtschaften bedeutet nicht, vom Boden nur zu nehmen, was er geben kann“, meint der Direktor Johann Schari. „Man muß dem Boden auch geben, was er benötigt. Daran halten wir uns in unserer Arbeit.“

Deshalb hat man sich in dieser Wirtschaft nicht darauf beschränkt, nur 4000 Tonnen Stalldung auf die Felder zu fahren. Man hätte mit gutem Gewissen so handeln können, der Plan wäre erfüllt gewesen. Zudem hätte man noch im Herbst auf einer Fläche von 3 000 Hektar zu je einem bis anderthalb Zentner Superphosphat und Ammoniakpulver pro Hektar in den Boden eingetragen.

W. TSCHIRKOW
Sowchos „Dalny“
Rayon Jessil

Sieh auch Nr. 56

Elektrifizierung der Landwirtschaft

Jakow FINGENOW,
Erster Stellvertreter des Ministers für Kraftwirtschaft und Elektrifizierung der UdSSR

Strom im Dorf stieg auf das Dreifache. In den ländlichen Gebieten wurde der Bau von Stromnetzen mit Hoch- und Niederspannung intensiviert. Bis Ende 1965 belief sich ihre Gesamtlänge auf mehr als 1 800 000 Kilometer. 1965 wurden etwa Zehntausend Wirtschaften, die früher Strom aus eigenen Kraftwerken bezogen, an die Verbundnetze angeschlossen.

Unvollständigen Angaben zufolge liefern die staatlichen Verbundnetze der Landwirtschaft ungefähr 13 Milliarden Kilowatt Strom, oder um 18 Prozent mehr als 1964. Der Gesamtverbrauch von elektrischem Strom in der Landwirtschaft der UdSSR erreichte im Jahr etwa 21 Milliarden Kilowatt.

Der billige elektrische Strom hat das Leben unseres Dorfes umgewandelt. Hier haben Rundfunk und Fernsehen Einzug gehalten. Millio-

nen Dorfbewohner benutzen verschiedenste elektrische Geräte, nach denen heute im Dorf eine ebenso große Nachfrage herrscht wie in der Stadt. Das nimmt aber keineswegs Wunder, wenn man die immer mehr um sich greifende Elektrifizierung der Häuser der Kolchosbauern und Sowchosarbeiter berücksichtigt. Im ganzen Lande belief sie sich Anfang 1965 in den Kolchosen auf 68 Prozent, in den Sowchosen auf 79 Prozent. In Armenien sind 96 Prozent der Häuser der Dorfbewohner elektrifiziert, in Kasachstan — 85 Prozent, im Moskauer, Leningrader, Kaliningrader, Chabarowsker, Tscheljabinsk und anderen Gebieten der Russischen Föderation — von 95 bis 100 Prozent.

In einzelnen Wirtschaften, wo elektrische Energie weitgehend für die Mechanisierung der Produktions-

prozesse angewandt wird, ergab sich ein bedeutender Nutzeffekt. Es handelt sich hier nicht nur um den verringerten Arbeitsaufwand, sondern auch um die Senkung der Produktionskosten der landwirtschaftlichen Erzeugnisse.

Hier einige Beispiele dafür. In dem Kolchos „Wperjod“, Bezirk Krasnoarmejsk, Gebiet Tscheljabinsk, arbeiten 102 elektrische Motoren mit einer Gesamtkapazität von 700 Kilowatt. In den Farmen dieser Wirtschaft sind alle Arbeitsabläufe der Futtermittelherstellung, -ausgabe, des Melkens und Tränkens der Kühe sowie der Entmistung elektrifiziert. Hier werden im Jahr über eine Million Kilowatt Strom verbraucht. Die Elektrizität ersetzt in diesem Kolchos die Arbeit von 160 Kolchosbauern.

Nicht minder aufschlußreich ist die Erfahrung der Sowchos „Sna-

mja Oktjabrja“ im Moskauer Gebiet. In der Schweinefarm ist die Zubereitung des Futters sowie seine Zuführung durch Rohrleitung in die Bunker und danach in die Futterkrippen automatisiert.

Durch die Automatisierung der Arbeitsabläufe in der Viehzucht wurde bei der Schweinemästung eine tägliche Gewichtszunahme von 580 Gramm erzielt, während sie in den üblichen Schweinefärlern nicht mehr als 200 Gramm beträgt.

Es gibt bereits viele Wirtschaften, die durch entsprechende Anwendung der elektrischen Energie hochstehende Ergebnisse erzielen konnten. Heute steht die Aufgabe so — von der Automatisierung einzelner Arbeitsabläufe zur durchlaufenden Automatisierung des ganzen mit der Produktion von Getreide und tierischen Erzeugnissen zusammenhängenden Arbeitszyklus überzugehen.

Unser Ministerium hat gemeinsam mit dem Ministerium für Landwirtschaft der UdSSR einen Perspektivplan der Elektrifizierung der Kolchos- und Sowchoswirtschaften. Die Hauptaufgabe im bevorstehenden Planjahrfrist ist die reibungslose Stromversorgung der Dorfkonsumenten hauptsächlich durch die staatlichen Verbundnetze, die umfassende Einführung von elektrischer Energie in die Produktion und den Haushalt der Dorfbewohner.

Laut Berechnungen der Spezialisten werden für die komplexe Mechanisierung und Elektrifizierung der landwirtschaftlichen Produktion im Jahre 1970 30—35 Milliarden Kilowatt Strom und für die kommunale Betreuung der Dorfbewohner sowie für ihre Dienstleistungsbetriebe zusätzlich 30 Milliarden Kilowatt erforderlich sein.

Zum Ende des Planjahrfrüsts werden die meisten Kolchos- und Sowchos ihren Strom von den staatlichen zentralisierten Quellen der Stromversorgung erhalten. Zu diesem Zweck sollen bis 1970 Fernleitungen mit einer Gesamtlänge von anderthalb Millionen Kilometer angelegt werden. Das ist um die Hälfte mehr als in den vergangenen fünf Jahren erstellt wurde.

In der Kraftwirtschaft des Dorfes werden qualifizierte Ingenieure und andere Fachkräfte arbeiten, die imstande sind, den verlässlichen Be-

trieb und die Reparatur der Elektrowirtschaft zu gewährleisten.

Vor kurzem nahm der Ministerrat der UdSSR einen Beschluß an, dem zufolge die Gebühren für den an die Kolchos, Sowchos und andere landwirtschaftliche Betriebe für Produktionszwecke gelieferten Strom herabgesetzt werden. Ab 1. Januar 1966 kostet für sie eine Kilowattstunde eine Kopeke. Die Herabsetzung der Stromgebühren wird den landwirtschaftlichen Betrieben im laufenden Jahr eine Einsparung von über 100 Millionen Rubel gestatten.

Das Stromverteilernetz soll in diesem Jahr um 270 000 Kilometer erweitert werden. Es ist vorgesehen, an dasselbe etwa 4000 Kolchos- und Sowchos anzuschließen und ungefähr 1 800 000 Häuser und Wohnungen von Dorfbewohnern zu elektrifizieren.

(APN)

Chemische Schweißung

Bei nachmaliger Erwärmung die ursprüngliche Plastizität ein. Bei der Montage werden die Teile aus härteren Platten mit Nieteln, Schrauben, Bolzen und Leim gegestiftet.

Prof. Jelena Trostjanskaja und ihre Kollegen — Kandidaten der technischen Wissenschaften G. Komarow und V. Schischkin — entwickelten erstmalig eine Schweißungsmethode für härtere Plaste, darunter für Hartgewebe und Glasplaste. Die neue Methode erhielt die

Bezeichnung „chemische Schweißung“, ihr zugrunde liegt die Bildung chemischer Verbindungen zwischen Mikromolekülen jener Polymere, aus denen Maschinenteile hergestellt werden sind.

Wie erfolgt die chemische Schweißung?

Beide Werkstücke kommen in ein Feld der Hochfrequenzströme oder werden — wenn es sich um einen guten Nichtleiter handelt — mit Ultraschall bearbeitet. Diese Methoden ergeben eine schnelle Erwärmung fast ausschließlich in der Zone der zu schweißenden Oberflächen, unabhängig von der Stärke des Materials.

Die Temperatur der chemischen Schweißung ist nicht hoch: üblicherweise nicht über 180°C. Allerdings werden nach 2—3 Minuten die beiden Werkstücke durch eine

haltbare Naht aneinander gefestigt. Damit ihre Oberflächen enger anliegen, werden die Werkstücke unter Druck aneinander gepreßt. Bei gleichzeitiger Einwirkung von Temperatur und Druck auf die Oberfläche der Werkstücke aus hartgewordenen Platten wird Restplastizität beobachtet, die mit den chemischen Eigenschaften der Materialien zusammenhängt. Die Erhitzung der geschweißten Werkstücke erfolgt in der schmalen Zone und endet vor dem Augenblick, da der Stoff seine Eigenschaften unter der Einwirkung von Temperatur ändert. Deshalb nicht die Eigenschaften des Werkstücks.

Ihr Hauptvorteil besteht darin, daß die Eigenschaften der Schweißnaht — Festigkeit und Wärme-

widerstandsfähigkeit — durch die Naturgesetze des Stoffes selbst bestimmt werden. Die Festigkeit der Nahtstellen bei gewöhnlicher Temperatur unterscheidet sich nicht von der Festigkeit der geklebten Verbindungen und übertrifft sie sogar bei höherer Temperatur.

Die Hochfrequenzstrom-Schweißung ermöglicht es, eine kontinuierliche Technologie auszuarbeiten. Das Verfahren eignet sich für die Schweißung von Werkstücken beliebiger Form und Abmessung — von den Platten mit Millimeterstärke bis zu großen Rohren und Säulen.

Zurzeit arbeiten die Gelehrten erfolgreich an der Entwicklung der Technologie für chemische Schweißung verschiedener Gummitypen. Die ersten mit chemischer Schweißung befestigten Werkstücke werden in einem Pavillon in der Volkswirtschaftlichen Leistungsschau in Moskau gezeigt.

Ing. J. GRUSINOW
(APN)

Niemand konnte vermuten, daß Ella Schröder und Minna Brotmann eine große Arbeitstätt vollbringen, solch eine Tat, von der man in allen Schulen des Rayons sprechen wird.

Es war so: nach Abschluß des Schuljahres kamen sie Hand in Hand zum Leiter der Sowchosabteilung und sagten: „Wir wollen auf der Geflügelfarm arbeiten.“

Der Leiter schaute aufmerksam die Mädchen an. In den nächsten Tagen soll auf die Farm eine große Menge Entenküken gebracht werden. Man brauchte für die Pflege der kleinen Federvögel zwei Arbeiterinnen. Doch diese verantwortliche Arbeit den Pionieren anzuvertrauen, war etwas gewagt. Er schaute schwer auf. „Lächle, Mädchen, ihr werdet damit nicht fertig werden. Erwachene und erfahrene Geflügelwärtinnen können es nicht immer schaffen.“

„Wir aber werden's schaffen.“ Die Mädchen bekamen 7 tausend Entlein. 7 tausend kleine, schwache, gelbe Klumpchen! Anfänglich war es etwas schwer. Allmählich aber arbeiteten sich die jungen Geflügelwärtinnen ein. Die Farm befand sich am Ufer eines Teiches und die

Entlein konnte in einem eingezäunten Raum schwimmen und sich im Wasser tumeln. Ella und Minna saßen am Ufer, sangen Lieder und paßten auf, damit kein Raubvogel auf die Kleinen stürzt. Es kam vor, daß die kleinen Schwimmer von Wind in das Schilf getrieben wurden, sich dort im Gras verwickelten und kläglich piepst.

Dann setzten sich die Freundinnen in ein Boot und holten die zappelnden Küken ans Ufer. Auch noch anderes kam vor: das Boot kippte manchmal um, die Mädchen zappelten im Wasser nicht weniger als ihre Zügelinge. Zur Nacht wurden die Entlein in einen Stall getrieben. Die Mädchen fütterten die Kleinen mit Schrot und Maisblättern.

Schnell verging der heiße Sommer. Ella und Minna übergaben den Geflügelwärtinnen die Enten. Zu zweit haben sie 140 Zentner großartiges Entenfleisch geliefert. Die Direktion des Sowchos „Samski“ hat den Mädchen Geldprämien ausgezahlt.

Es kam der Winter. Minna fuhr nach Abtassar. Sie wurde Schneiderin. Sie näht hübsche Kleider, dabei lernt sie in der Abendschule. Ella blieb im Kolchos und arbeitet als Melkerin. Sie bemüht sich, hohe Milchträge zu meistern. Die Kommunisten bedauern nicht, daß ihre Lebenswege auseinandergehen. Gute Schneiderinnen und Melkerinnen braucht man überall. Ja, überall braucht man sie sehr.

A. KULEV
Abtassar

Und jeder wird zum Helden

Die ganze Welt ist begeistert von der Entschlossenheit, mit der das vietnamesische Volk für seine Freiheit und Unabhängigkeit kämpft. Ungeachtet der Bombenangriffe und Kriegsleiden arbeitet alt und jung selbstlos beim Aufbau des Sozialismus.

Ich sah mit eigenen Augen, welche barbarischen Vernichtungskriege die amerikanischen Interventionen auf vietnamesischem Boden führen. In diesem Artikel möchte ich davon erzählen, wie die Luftpiraten gegen die vietnamesischen Kinder kämpfen.

Vor zwei Wochen war ich in der Stadt Dien Bien Fu. Heute liegt diese Stadt in Ruinen. Auf einer heilgebliebenen Steinmauer eines zerstörten Gebäudes hing ein Schild: „Internatsschule für Kinder der nationalen Minderheiten“. Im Rayon von Dien Bien Fu leben über zehn kleine Nationalitäten, denen die Volksmacht zum erstenmal in der Geschichte Vietnams den Weg zur Bildung eröffnet hat.

Die Einwohner der Stadt waren evakuiert worden. Deshalb war nicht anzunehmen, daß ich jemand von den Internatsschülern treffen könnte. Es kam aber anders. Aus den Ruinen stiegen mir zwei Knaben im Alter von 12-13 Jahren entgegen. Sie bewachten freiwillig die Schule. Ich mußte ihnen meine Papiere vorweisen, sie fragten genau, wer ich sei und was ich wollte. Dann bat ich die Kinder, mir von ihren Erlebnissen zu erzählen.

„Das war im vorigen Jahr. Der Überfall der amerikanischen Geier auf unsere Stadt begann um zehn Uhr morgens. Wir und unsere Lehrer befanden uns in den Deckungsgräben. Da ging ein Bomber im Sturzflug nieder auf unsere Schule. Wir hörten die Explosion, sahen den Rauch und die Schule war nicht mehr da.“

Ich erfuhr noch, daß die Kinder trotz der großen Schwierigkeiten doch weiterliefen. Die Internatsschule befindet sich jetzt in einem Dorf unweit der zerstörten Stadt. „Wir werden unbedingt weiterlernen, schon den Amerikanern zum Trotz“, sagte der ältere Junge, die Augenbrauen zusammenziehend.

Vor einer Woche unterhielt ich mich mit einem amerikanischen Flieger, der mit seinem F-105D unweit von Hanoi abgeschossen wurde. Sein Familienname ist Berg, seine Nummer AO-3103302. Auf meine Frage, wo er in der Demokrati-

schen Republik Vietnam sein Unwesen getrieben habe, nannte er mir die Stadt Dien Bien Fu. Ich dachte an die Jungen und fragte Berg: „Welche Objekte sollten Sie dort zerstören?“

„Ein langes mit Dachziegeln gedecktes steinernes Gebäude am Nordrand der Stadt“, lautete die Antwort.

Alles stimmte überein. In Dien Bien Fu gab es nicht so viele mit Dachziegeln gedeckte Gebäude. Am nördlichen Stadtrand gab es nur eins — die Internatsschule. „Mir hatte man gesagt, es sei eine Kasernen“, meinte der Flieger kleinlaut, als ich ihm erzählte, daß er eine Schule zerstört hat und ihm sogar ihr Foto zeigte.

Als am 31. Januar 1966 die Angriffe auf Nordvietnam wiederaufgenommen wurden, begannen die amerikanischen Flieger ihre verbrocheneren Handlungen damit, daß sie ihre Bomben auf Schulen warfen. Am selben Tag zerstörten sie die Grundschule im dem kleinen Ort Hai Hoa und töteten dabei 24 Schüler.

„Die zwölfjährige Nguyen Thi Mao hat ein hübsches Gesichtchen. Die schwarzen Haare sind in zwei Zöpfchen geflochten. Um die Stirn trägt sie ein breites weißes Band als Zeichen der Trauer. Das Mädchen erzählt:

„Am 8. Februar machte ich abends meine Schulaufgaben, um am nächsten Morgen vor dem Unterricht noch etwas auf dem Feld zu arbeiten. Es ist gerade die Zeit, da die Reissetzlinge ausgepflanzt werden. Als ich nach Hause kam, frühstückte ich und machte mich auf den Weg zur Schule. Wie immer kamen meine Freunde bei uns an: Sjan, Mi, Njang. Es war etwa 10 Uhr, als Alarm geblasen wurde. Wir liefen in die Deckungsgräben. Hoch im Blauen zogen die Flugzeuge ihre Runden. Wir warteten etwas, dann schlug jemand vor, zurückzugehen, damit wir zum Unterricht nicht verspätet. Die erste Stunde hatten wir Arithmetik, die zweite Geographie, die dritte — Muttersprache. Der Lehrer gab uns einen Aufsatz über die Arbeit der Bauern auf. Ich sah gerade und überlegte, wie ich den Aufsatz beginnen könnte, da hörten wir eine Explosion. Der Lehrer rief: „Schnell in den Unterstand!“ Wir liefen aus der Klasse. Da krachte es wieder. Weiter weiß ich nichts mehr. Als ich zu mir

kam, lag ich auf einer Matte am Rande eines großen Trichters, dort, wo unsere Klasse war.“

Ergänzen wir Maos Erzählung. Am 9. Februar warfen drei Gruppen amerikanischer Luftpiraten ihre Bomben auf das friedliche Dorf. Eine Bombe fiel genau in die 5. Klasse der Mittelschule, wo das Mädchen lernte. (In den vietnamesischen Schulen befinden sich die Klassen der Sicherheit halber an verschiedenen Stellen). 33 Knaben und Mädchen wurden getötet, 24 Kinder verwundet. Der Lehrer erlitt eine Kontusion. Ich unterhielt mich mit ihm. Thal Wan Nieng stammt aus dem Dorf Huong Fuk. Er ist noch jung, hat seine Ausbildung in der Hauptstadt erhalten und kam zurück in die Heimat, als Lehrer zu arbeiten.

„Immer geht es sehr schlecht. Aber er sagt fest:

„Was auch kommen mag, die Schulen werden arbeiten. Ich beschäufliche mich schon mit den am Leben gebliebenen Kindern. Sie haben mich selbst darum, als ich eben aus dem Krankenhaus entlassen wurde. Die Kinder werden lernen. Jedoch das Blut ihrer gemordeten Altersgenossen schreit nach Rache.“

Tschung Thi Wi ist die Schwester des kleinen Sjan, der in der 5. Klasse lernte und während des Bombenangriffs umkam. Die tradi-

tionelle dunkle Kleidung, daß weiße Trauerband an der Stirn lassen ihr junges Gesicht viel älter erscheinen. „Unsere Familie zählte fünf Kinder — vier Mädchen und Sjan, der Jüngste, der allgemeine Liebling. Er wollte Kämpfer eines Selbstschutztrupps werden und träumte von der vierreihigen Kokarde mit dem Stern. Er malte gern und sang schön. Am 9. Februar erwachte Sjan als erster, fütterte den Büffel und kam so ins Spiel, daß er schon nicht mehr frühstücken konnte. Ich legte ihm schnell einige gekochten Batatknollen in seinen Schulranzen und er lief davon. Die Knollen blieben unverzehrt...“

Das Mädchen hält inne in seiner Erzählung. Sie selbst ist Stellvertreterin des Abteilungskommandeurs eines Selbstschutztrupps. Bei der Festnahme eines abgeschossenen amerikanischen Fliegers war Wi mit dabei. An jenem Morgen stand sie Posten, als das Alarmsignal erklang. Der Kamerad ihres Bruders kam zu ihr gelaufen und erzählte von der Bombe, die auf die Schule gefallen war. Der Vater fand seinen Sohn nach den Sandalen, die er am Abend vorher geflickt hatte.

Die Welt kann solcher Barbarentum nicht mehr weiter dulden. Vergessen hoffen die Strategen aus dem Pentagon, den Kampfegeist des vietnamesischen Volkes zu brechen. Die gesamte Bevölkerung des Landes hat sich zum Kampf gegen die Angreifer erhoben. Das vietnamesische Volk ist fest entschlossen, seine Freiheit und Unabhängigkeit zu verteidigen. Die Herzen aller ehrlichen Menschen der Welt schlagen für das heroische und freihitliebende Volk.

I. SAWITSCHEW. (APN)

Hanoi, März

aus aller welt

Jesus Faria in Rom

Caracas. (TASS). Generalsekretär der Kommunistischen Partei und ehemalige Senator Venezuelas, Jesus Faria, ist nach Rom abgefliegen. Aus dem Militärhospital wurde er gleich zum Flughafen Maiquetia gebracht.

Jesus Faria war 20 Monate lang eingekerkert. Zusammen mit Faria flogen aus Venezuela die Leiter der ehemaligen Partei „Revolutionäre Aktion der Linken“, Domingo Alberto Rangel, und Jesus Casal ab, die ebenfalls eine Gefängnishaft hinter sich haben.

„Ganz gewiß hat vor allem die in allen Ländern der Welt entfaltete grandiose Kampagne für die Freilassung der venezolanischen Patrioten, die Obrigkeit in Venezuela genötigt, mich freizulassen“, erklärte Jesus Faria, den Journalisten auf dem Flughafen in Rom.

Jesus Faria wies darauf hin, daß in den Kerkern von Caracas weiterhin mehr als tausend venezolanische Patrioten schmachten. Es gilt, betonte Faria, dafür zu kämpfen, daß sich die Tore der venezolanischen Kerker endlich öffnen und des Volkes beste Söhne freigelassen werden.

In Beantwortung der Fragen der

Eröffnung der Erdölleitung

Algier. (TASS). Die erste algerische staatsgeplante Erdölleitung Haupt-Hamra-Arzw wurde feierlich am 19. März eröffnet. Die etwa 800 Kilometer lange Rohrleitung verbindet das Erdölwerk in der Sahara mit der Mittelmeerküste

Nachdem der USA-Kongreß das Gesetz über die Bürgerrechte verabschiedet hatte, entfaltete die offizielle amerikanische Propaganda eine lärmende Kampagne anläßlich des „großen Fortschritts“, der angeblich in der Verbesserung der Lage der Negerbevölkerung erreicht worden wäre.

Doch wie sind die wahren Tatsachen? Washington unternimmt nichts, um wenigstens die körperliche Sicherheit der Neger, die ihre Rechte verteidigen, zu gewährleisten.

(Aus den Zeitungen).



„Wer braucht noch Bürgerrechte!“ Zeichnung von W. SCHWAN

WER REGIERT IN WESTDEUTSCHLAND?

Hans Globke, Theodor Oberländer, Heinz Treppner und nun Heinrich Lübke, der Bundespräsident.

Schon fast zwei Monate sind seit der Pressekonferenz des Nationalrates der Nationalen Front in Berlin verstrichen. Seit dem 24. Januar dieses Jahres weiß die ganze Welt, daß Heinrich Lübke nicht das ist, was er zu sein scheint. Durch die von Albert Norden vorgeführten Dokumente und Aussagen der Zeugen wurde der oberste Repräsentant des westdeutschen Staates als Kriegsverbrecher angeprangert.

Seit dieser Zeit weiß die ganze Welt, trotz aller Versuche Bonn, die Sache totzuschweigen, daß Lübke persönlich Konzentrationslager in Leau, Neu-Staffort und Wolmsleben projektierte und errichtete. In diesen Todeslagern wurden Tausende Häftlinge aus ganz Europa zunächst für das faschistische Rüstungsprogramm ausgebildet und dann in den Tod getrieben. Seit dieser Zeit weiß die ganze Welt, daß der jetzige Bundespräsident direkt mit der Gestapo zusammenarbeitete. Die enge Zusammenarbeit wird durch Originaldokumente und Zeugenaussagen bestätigt. Lübke forderte durch den SS-Generalkammerläufer den großen Konzentrationslager, wie Buchenwald, Häftlinge für seine Bauten an. Die

Gestapo übergab Lübke auch sogenannte jüdische Mischlinge als Arbeitskräfte.

Die Wahrheit über Lübke erregte weltweites Aufsehen. Die internationale Öffentlichkeit ist dadurch empört, daß auf dem Präsidentenstuhl der Bundesrepublik Deutschland Hitlers KZ — Baumeister sitzt. Allüberall spricht man vom „Lübke-Skandal“. Wenn an der Spitze des westdeutschen Staates ein Kriegsverbrecher stehe, so sei das keineswegs eine Angelegenheit, die „nur die beiden deutschen Staaten“ sondern auch alle anderen Länder“ betreffe, schreibt die finnische sozialdemokratische Zeitung „Paivien Sanomat“.

Und was macht Lübke? Er unternimmt eine Afrika-Reise, er feiert das Verwoerd-Regime und verlangt Beteiligung an der Verfügung über Atomwaffen. Das ist das Ziel der westdeutschen Monopole, die die alten geblieben sind. Diese Monopole haben Lübke in den Präsidentensessel gesetzt, weil sie gut wußten, mit wem sie zu tun hatten. Sie wußten sehr gut, daß Lübke auch der alte geblieben ist. Und Lübke hat sie nicht enttäuscht. In seiner Person haben die Pferdengänge und Abs. Siemens und Flick, Heinkel und Messerschmitt einen bewährten Förderer ihrer neuen Rüstungsprogramme gefunden.

Früher baute er den Faschisten Vernichtungsstätten für Kommunisten. Heute hält er verbissen am KPD-Verbot fest und verfolgt die Kommunisten.

„Lübkes Verbrechen sind nicht verjährt“, schreibt „Neues Deutschland“. „Sie können nicht verjähren, weil das internationale Recht keine Verjährung für Kriegsverbrechen und Menschlichkeitsverbrechen kennt.“

Wie Albert Norden erklärte, deckt die DDR ruhelos die vergangenen Kriegsverbrechen der Lübke- und Konsorten vor allem deshalb auf, „weil sie neue Kriege, neue Völkerverbrechen vorbereiten. Die finsternen Gestalten des Hitlerreiches besetzen die Kommandostellen in Wirtschaft, Politik, Armee, Luftwaffe, Marine und Staatsbürokratie der Bundeswehr. Sie, die im zweiten Weltkrieg Millionen Menschen mit Gas vernichteten, bejubeln heute den Gaskrieg der USA gegen das vietnamesische Volk und nehmen materiell und ideell schwerwiegenden Anteil an dieser Aggression.“

„Lübke muß zurücktreten!“ — das fordert nachdrücklich die progressive Weltöffentlichkeit. Er muß gehen — im Namen der Gerechtigkeit, im Interesse des Friedens in der ganzen Welt.

V. DORN

Veteranen singen

Im Jahre 1960 wurde bei uns in Tscheljabinsk im Kulturpalast der Metallurgen ein Chor der Rentner organisiert, der heute aus 65 Personen besteht und allgemeine Anerkennung erworben hat. Im Chor singen Teilnehmer des Bürgerkrieges und des Großen Vaterländischen Krieges, auch Arbeitsveteranen: Metallurgen, Lehrer, Mediziner. Im Chor singen verdiente Veteranen: G. Gontarenko, A. Polygalow, E. Weinberg u. a.

Der Chor beteiligt sich aktiv an der kulturellen Bedienung der Bevölkerung. Oft besucht er die Erholungsheime und Sanatorien in Gisegatsch, mehrmals trat er mit Konzerten in Slatoust auf. Der Chor machte Touristenreisen und gab Konzerte in Moskau, Ufa, Nowosibirsk, Kasan, Saratow und anderen Städten. Im Repertoire des Chors sind Lieder der Klassiker, Arbeiterlieder des illegalen Kampfes, des Bürgerkrieges und über 50

Lieder der Sowjetkomponisten. Der Chor hat aber auch eine Gruppe von Teilnehmern, die selbst Liedertexte dichten und auch die Musik dazu schreiben.

In den 6 Jahren seines Bestehens gab der Chor mindestens 250 Konzerte. Begründer und ständiger Chorleiter ist der Veteran A. Kiparissow.

Besonders beliebt ist der Chor bei der Jugend der Stadt Tscheljabinsk. Auch die Schüler und Pioniere empfangen den Chor der Veteranen aus herzlichste.

Warum schreibe ich über diesen Chor? Weil ich den Wunsch äußern möchte, daß die Veteranen auch in anderen Städten unserer Heimat solche Chöre organisieren. Es ist doch eine große Ehre auch im Rentneralter seinem Volk zu dienen. Zudem schafft es Freude und erholt die Seele frisch und gesund.

Amalie GÖTZ
Tscheljabinsk

WETTEIFER DER MUSIKANTEN

Ein ungewöhnliches Konzert fand unlängst im Chobdinskischen Sackklub statt: zwei Orchester gaben ein Konzert, das entscheiden sollte, welches von den beiden den Zuhörern am besten gefällt.

Das Blasorchester wird vom Arbeiter Karl Korsch und das Streichorchester wird vom Wirtschaftsleiter der Milchfarm Anatoli Schwagol geleitet. Karl Korsch hat schon über 20 Mechanisatoren des Sowchos als Musikanten ausgebildet und leitet auch zwei Schülerorchester. Anatoli Schwagol hat den Frauenchor, der von der Lehrerin

Nina Kowalenko geleitet wird, zum gemeinsamen Auftreten herangezogen. Beide Orchester bestehen schon mehrere Jahre, beteiligten sich an den Rayon- und Gebietsfestivals, nahmen schon einige Male die ersten Plätze ein: doch welches Kollektiv besser ist, konnte weder damals noch heute entschieden werden. Beide Kollektive wurden mit gleichem Beifall empfangen, beiden wurde herzlich gedankt. Alle äußerten den Wunsch, öfter solchen Konzerten beiwohnen zu können.

L. BIRJUKOW
Gebiet Aktjubinsk

Schallplatten auf Bestellung

Moskau. (TASS). Die Unionsfirma „Melodia“ begann überall mit einem breiten Vertrieb von Schallplatten auf Bestellung. In einer beliebigen Stadt, wo es spezialisierte Geschäfte oder Abteilungen für diese Warenartikel gibt, kann man bis zum 15. April die verschiedensten Schallplatten bestellen.

Unter den Subskriptionsausgaben sind „Reden Wladimir Iljitsch Lenins“, „Bilder aus dem Leben von W. I. Lenin“, „Lieder der Revolution und des Bürgerkriegs.“

Den Musikliebhabern bietet die Firma „Melodia“ auch eine eigenartige musikalische Review des bevorstehenden Internationalen Tscheljabinsk-Wettbewerbs. Diese Review wird auf 8 Schallplatten herausgebracht. Die klingenden Scheiben werden die Meisterwerke des großen russischen Komponisten in der

Ausführung der Preisträger des Wettbewerbs wiedergeben.

Der Teil „Symfonische Musik“ enthält neue Tonaufnahmen zum 60. Geburtstag D. Schostakowitschs und 7. Synfonie S. Prokofjews. Durch Bestellung werden auch die Schallplatten mit Konzerten von S. Richter, D. Oistrach, M. Rostropowitsch, mit der Opernmusik — „Im Sturm“ von T. Chrennikow, „Oresteia“ von Tanejew und mit der Stimme des großen Sängers F. Schaljapin verbreitet.

„Die Hausuniversität“ — so kann man bildhaft die Serie der klingenden Disken bezeichnen, auf denen die Vorlesungen für die Volkshochschulen und die entsprechenden Lehrmittel „Für die Musiklernenden“ und „Englisch im Selbstunterricht“ aufgenommen sind.

(TASS)

Gleichberechtigung der Frauen

Genf. (TASS). Gleichberechtigung von Frau und Mann, Beseitigung aller Diskriminierung im politischen, wirtschaftlichen und sozialen Bereich — diese Ziele hat die UNO-Kommission für die Lage der Frauen zu erreichen, deren Tagung zurzeit in Genf stattfindet. Die Kommission, in der 21 Länder vertreten sind, hat den Entwurf einer Deklaration über die Abschaffung der Frauendiskriminierung ausgearbeitet.

Wie Vertreterinnen verschiedener Länder in den Sitzungen der UNO-Kommission feststellten, hat der beharrliche Kampf für die Gleichberechtigung der Frau zweifellos seine Früchte getragen: in der Nachkriegszeit haben Frauen in 82 Ländern politische Rechte erhalten und können jetzt am öffentlichen Leben aktiver teilnehmen. Die Verfassungen vieler Länder, in denen erst vor kurzem die Frau als Bürgerin ignoriert wurde, enthalten jetzt Artikel,

in denen das Recht der Frau auf Arbeit, auf gleiche Entlohnung proklamiert wird und die Rechte von Mutter und Gattin geschützt werden.

In den Ländern, die die Ketten des Kolonialismus gesprengt haben, hat die Frau die politischen Rechte erlangt und die Möglichkeit erhalten, schon in den ersten Tagen des jeweiligen jungen Staates am politischen und wirtschaftlichen Leben mitzuwirken. Indira Gandhi leitet die Regierung eines der größten Länder der Welt. Immer mehr Frauen üben heute diplomatische, politische und kulturelle Funktionen in anderen Ländern Asiens und Afrikas aus und zerstören die von den Kolonialisten eifrig gepflegten „Traditionen“ der Frauendiskriminierung. Darauf verwiesen in ihren Reden in der Kommission die Delegierten Guineas und der VAR sowie die Beobachterin Nigerias.

„Die Organisation der Vereinten Nationen muß nachdrücklicher fordern, daß den Kolonien wie auch den Treuhändergebieten nationale Unabhängigkeit gewährt wird.“

Die Delegierte der UdSSR Soja Iwanowa. „Die Gewährung der Unabhängigkeit wird in vielerlei Hinsicht auch die Frage der realen Gleichberechtigung der Frau auf diesen Territorien einer Lösung zuführen.“

So groß die Erfolge im Kampf für die Gleichberechtigung der Frau auch sein mögen, es gibt noch viele Hindernisse auf dem Wege der Frauen zum Fortschritt. In 9 Ländern, darunter in Jordanien, Kongo (Leopoldville), Kuwait, Saudiarabien, Irak genießen die Frauen noch nicht das Wahlrecht.

Die Rednerinnen, die auf den Sitzungen der UNO-Kommission das Wort nahmen, stellten fest, daß die formell durch die Verfassungen gewährten Wahlrechte in einer

Reihe von Ländern durch Bildungsgrad, Vermögenszensus und andere Beschränkungen beschnitten sind, was die Wahlbeteiligung der Frauen stark einschränkt. Diese Verhältnisse sind beispielsweise in Portugal, San-Marino und Guatemala zu beobachten.

Es bleibt noch das akute Problem der Ungleichheit der Frau auf wirtschaftlichem Gebiet, besonders bei der Entlohnung. In Italien, England, Westdeutschland, Frankreich und einer Reihe anderer Länder des Westens beträgt die Spanne zwischen der Entlohnung des Mannes und der der Frau 20 Prozent und mehr. Bei Entlassungen stehen Frauen in der Liste derer, die ihr Stück Brot verlieren, ganz oben. Viele Berufe bleiben auch bis jetzt ein Vorrecht des Mannes.

Mit großer Aufmerksamkeit lauschen die Sitzungsteilnehmerinnen den Ausführungen der Vertreterinnen der Sowjetunion und Polens über die Lage der Frau in den sozialistischen Ländern. Die sowjetische Delegierte berichtete über die Maßnahmen der Sowjetregierung zur weiteren Erhöhung der Rolle der Frau in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens. Sie teilte mit, daß 390 Frauen dem Obersten Sowjet der UdSSR angehören. 7 Frauen sind als stellvertretende Vorsitzende der Ministerräte von Unionsrepubliken tätig. Nahezu 50 Prozent der sowjetischen Ingenieure sind Frauen.

Viktor Newerdownski ist Student des 4. Studienjahres der mechanisch-mathematischen Fakultät. Er studiert ausgezeichnet.

Zur Zeit beginnt sein fünfwöchiges Praktikum, das er beim Lehrstuhl für Elektronenrechenmaschinen macht. „Das Praktikum verläuft ausgezeichnet“, sagt Viktor. „Es hilft mir, meinen Beruf meistern.“

Unser Bild: V. Newerdownski an der Lösung mathematischer Aufgaben mit Hilfe der Elektronenrechenmaschine „Minsk-1“.

Foto W. Polestschuk

Zunehmender Schiffsverkehr

Kairo. (TASS). Mit jedem Jahr vergrößert sich die Durchlauffähigkeit des Suez-Kanals, dieser wichtigen internationalen Meerestraße, die die Länder des Fernen Ostens und Südasiens mit den europäischen Staaten verbindet.

Die Regierung der Vereinigten Arabischen Republik kümmert sich sehr um die Kanalschifffahrt: sie läßt das Bett des Kanals vertiefen und dessen technischen Stand verbessern. Die Einkünfte aus der Nutzung des Kanals nehmen zu.

Wie Nachrichtenagentur MEN mitteilt, kamen in der VAR dem Staat aus der Kanalbenutzung von Juli vorigen Jahres bis März laufenden Jahres 63 Millionen ägyptische Pfund zu — 6 Millionen Pfund mehr als im gleichen Zeitschnitt der Jahre zuvor.

Antifaschistische Demonstration

Bonn. (TASS). Mehr als 700 Arbeiter von Wuppertal, einem Industriezentrum Westdeutschlands, nahmen an einer Protestdemonstration gegen die Wiederbelebung des Neofaschismus in der Bundesrepublik Deutschland teil. Wie „Die Tat“ zu berichten weiß, haben die Werktätigen von Wuppertal die Stadthalle besetzt, in der ein Neofaschistentreffen der Nationaldemokratischen Partei stattfinden sollte. Auf die Forderung den Saal zu räumen ertönten die Rufe „Nazis, raus!“ Mehr als anderthalb Stunden lang riefen Hunderte Arbeiter von Wuppertal Protestlosungen gegen die Aktivierung des Neofaschismus in der BRD aus, forderten das Verbot der Nationaldemokratischen Partei und die Absage der westdeutschen Behörden an die Politik der Begünstigung der Neofaschisten.

Die Anhänger der Nationaldemokratischen Partei konnten in Wuppertal nicht zu Worte kommen. Infolge der Protestbewegung der Werktätigen mußten die Neofaschisten auf ihr Treffen verzichten.



Bevölkerung der künftigen Stadt

Die Stadt existiert noch nicht. Kein einziger Bau ist gegründet, keine Straße angelegt worden. Aber die Mitarbeiter des nordöstlichen wissenschaftlichen Instituts für Komplexforschungen haben bereits nachgezählt, wieviel Frauen und Männer, Kinder verschiedenen Alters, Großmütter und Großväter in dieser Stadt wohnen werden...

Erschließung von diesen Natur-schätzen dauern. Das Klima ist aber hierzulande sehr rau. Die Durchschnittstemperatur im Januar liegt unter 40 Grad. Manchmal sinkt die Quecksilbersäule sogar unter 57 Grad. Deshalb sind hier besondere Gebäude zu errichten. Alle Wohnhäuser werden untereinander sowie mit den öffentlichen Gebäuden durch geschlossene Gänge verbunden sein, in die dann mit Klimaanlage die Luft gedrückt wird.

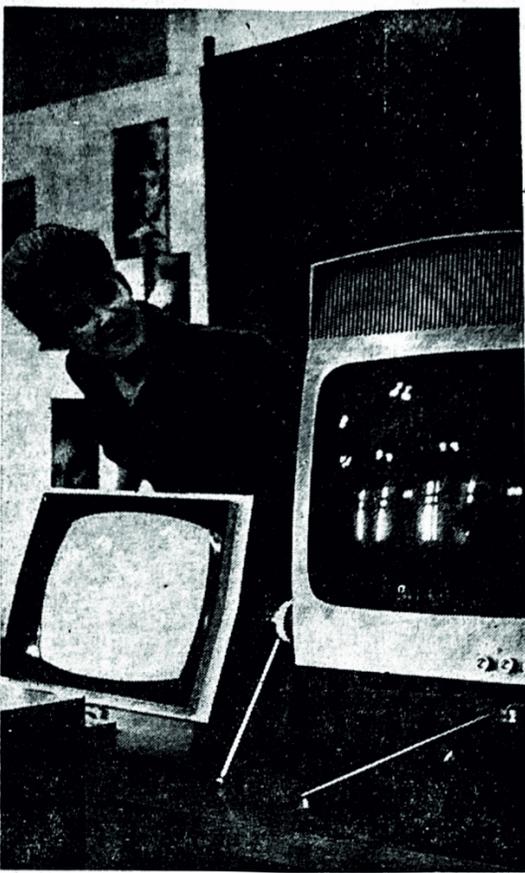
sind. Man muß feststellen, wieviel Ledige und Verheiratete, wieviel kleine und große Familien in der Stadt wohnen werden. Damit es an Kindergärten, Krippen und Schulen nicht mangelt, hat man die Zahl der Kinder jeder Altersstufe genau zu berücksichtigen.

Landwirtschaftliche Industrie der Krim

64 Kolchosen und Sowchosen der Halbinsel Krim haben eigene Fabriken und Anlagen für die Verarbeitung von Gemüse und Obst. Sie stellen viele Millionen Büchsen Konfitüre, Apfel- und Kirschkompote, eingemachte Tomaten und Gurken her. Die Erzeugnisse der Kolchosen Krim-Fabriken sind sogar den Einwohnern des Hohen Nordens bekannt. Allein im vorigen Jahr betrug der Gewinn dieser

Produktionsanlagen 15 Millionen Rubel. In den meisten Weinbauwirtschaften des Gebiets Krim sind Kellereien eingerichtet, die mit modernen Maschinen ausgerüstet sind und täglich bis 1000 Tonnen Weintrauben verarbeiten. Zu den industriellen Neuheiten auf dem Lande gehören größere Weinkeller und Obstlager mit Kühlanlagen. Die gemeinsam mit den

Gelehrten des Unionsforschungsinstituts für Weinbau und Weinbereitung „Magaratsch“ ausgearbeitete Technologie der Obstlagerung gibt die Möglichkeit, die Kurorte der Krim sowie die Geschäfte in Moskau, Leningrad, Kiew und anderen Städten das ganze Jahr hindurch mit Obst zu versorgen. Jeden Herbst werden in 45 Sowchosen und Kolchosen für Dauerlagerung tausende Tonnen Weintrauben, Äpfel und Birnen vorbereitet. Sie büßen ihre Geschmackseigenschaften im Laufe der langen Wintermonate nicht ein und werden zu erschwinglichen Preisen verkauft, was sowohl für landwirtschaftliche Betriebe als auch für die Verbraucher wirtschaftlich günstig ist.



„Ogonjok“ und „Elektron“ sind die ersten unifizierten Fernsehgeräte, die aus einem Satz von Teilen desselben Typus aus eigenartigen „Würfelchen“ zusammengestellt werden. Die Produktion und Reparatur solcher Fernsehgeräte ist einfach und billig. Die Diagonale des Bildschirms „Ogonjok“ ist 47 Zentimeter lang, der Ausschlagwinkel des Elektronstrahls beträgt 110 Grad. Das neue Fernsehgerät wiegt 26 Kilo, seine Ausmaße sind 590x460x330 Millimeter. Es enthält 16 Radiallampen, 23 Transistoren und eine Diode. UNSER BILD: Die Fernsehgeräte „Ogonjok“ (links) und „Elektron“.

Planetenerforschung

Pulkowo (TASS). Für die Aufstellung einer analytischen Theorie der Bewegung des Planeten Pluto ist der Grad eines Doktors der physikalisch-mathematischen Wissenschaften Shafijka Scharaf, Mitarbeiterin des bei der Akademie der Wissenschaften bestehenden Instituts für theoretische Astronomie, zuerkannt worden.

Pluto ist die Hauptarbeit Scharafs. Sie präzierte die Bahn dieses Himmelskörpers, der bekanntlich der Sonne mitunter näher kommt als der Neptun. Shafijka Scharaf befaßt sich jetzt mit dem Problem der Änderungen der Erdbahn und klärt vom Standpunkt der theoretischen Astronomie aus die Ursachen der Änderung des Klimas auf der Erde, kungel im Verlaufe von Millionen Jahren.

Der Baptismus und die moderne Naturkunde

L. MITROCHIN

Nachstehend bringen wir den zweiten Artikel zur Frage über das Wesen des Baptismus. Den ersten Artikel siehe „Freundschaft“ Nr. 41 vom 27. Februar.

Über die Einstellung der baptistischen Ideologie zur modernen Naturkunde kann man in zwei Aspekten sprechen.

Wir haben bereits festgestellt, daß die Baptisten die Bibel für die einzige Quelle ihrer Glaubenslehre erklären. Bekanntlich enthält sie nicht wenig Betrachtungen, die die verschiedensten astronomischen, physikalischen, biologischen u. a. Naturerscheinungen erläutern. Wie verhalten sich die heutigen Baptisten zu diesen Legenden (z. B. über die Erschaffung der Welt, des Menschen usw.), welches ist ihre Einstellung zu den neuesten wissenschaftlichen Entdeckungen, die die biblischen Vorstellungen von der Natur untergraben? Dies ist der erste Aspekt.

Ferner spielt die Wissenschaft eine gewaltige Rolle im Leben der heutigen Gesellschaft, sie ist untrennbar verknüpft mit der Entwicklung der Volkswirtschaft, mit dem sozialen Fortschritt, mit der Änderung der Lebensverhältnisse der Menschen. Der Baptismus, der auf die universale „Lebenswissenschaft“ Anspruch erhebt, flößt dem Gläubigen eine bestimmte Einstellung zu ihr ein. Dieser Aspekt verdient ebenfalls Aufmerksamkeit.

Protestantismus und Wissenschaft

Die Anschauungen der Baptisten über die Wissenschaft gehen von den protestantischen Traditionen aus.

In einer beliebigen christlichen Strömung wird die Wissenschaft vor allem von dem Standpunkt aus eingeschätzt, wie sie die Wahrfähigkeit des Christentums und seiner Grundidee — der Idee Gottes — bekräftigen kann. In dieser Hinsicht weist der Protestantismus gewisse spezifische Züge auf. Im Mittelpunkt seiner Anschauungen liegt, wie bereits hervorgehoben, die Vorstellung vom allmächtigen Gott. Der „gefallene“ Mensch mit seinem beschränkten Verstand ist nicht imstande, in die Geheimnisse der göttlichen Vorsehung einzudringen. Gerade hierauf legen die Begründer des Protestantismus Nachdruck, indem sie z. B. die Lehre über die Vorbestimmung folgendermaßen formulierten: im Prinzip läßt sie sich durch den menschlichen Verstand nicht erklären. Das zu tun, wäre dasselbe, als wollte man die Sonne mit einer Laterne beleuchten, sagte Luther.

Es muß auch daran erinnert werden, daß die Menschen selbst nach der Lehre Luthers und Calvins nicht zum Guten neigen, daß sie nicht imstande sind, mit eigenen Kräften die „Rettung“ zu erzielen. Der alleinrettende „persönliche“ Glaube entsteht nur unter dem Einfluß des „heiligen Geistes“, der dem Menschen die verborgensten Geheimnisse des Weltalls erschließt. Hieraus zieht der Protestantismus eine klare Grenze zwischen der Sphäre der göttlichen Weisheit, die

die tiefsten „inneren“ Gesetze des Weltalls betrifft einerseits, und der Kompetenz der Kenntnisse des Menschen, die nur einige „äußere“ Gesetze beschreiben, welche der unvollkommenen Aufnahmefähigkeit der Menschen zugänglich sind, andererseits.

Nach der Lehre der Protestanten tritt der „wahre“ Glaube in Form der persönlichen Überzeugung hervor, die im Menschen unter der Einwirkung des „heiligen Geistes“ entsteht. Letzterer bekräftigt dadurch, daß dieser Mensch „ausgewählt“ ist; wodurch sich Gott bei der Vorbestimmung des Schicksals der Menschen leiten läßt, kann der Mensch nicht wissen.

Somit ist der Glaube nach dem Standpunkt des Protestantismus unvereinbar mit der Vernunft — der, wie Luther schrieb, Buhlin des Teufels, die das, was Gott sagt und tut, nur entehrt und entweiht. Luther forderte dazu auf, Augen und Ohren zu verschließen und zu glauben. Dort, wo die Protestanten die Macht erhielten (wie z. B. Calvin in Genf), rechneten sie grausam mit jeder Äußerung des Freidenkertums ab. Die Protestanten, so schrieb Engels, haben die Katholiken in der Verfolgung der freien Erforschung der Natur übertrumpft.

Der „persönliche“ Glaube der Protestanten ist ein sinnlicher, intuitiver Glaube, der unvereinbar ist mit der rationalen Erkenntnis. Diesen Zug des Protestantismus haben die Baptisten voll und ganz geerbt.

Es gibt noch ein wesentliches Moment in der protestantischen Dogmatik: die Gegenüberstellung des göttlichen und des menschlichen Wissens findet ihren Ausdruck in der schroffen Gegenüberstellung der Bibel und aller anderen Bücher. Diese allgemeinen Grundsätze des Protestantismus finden ihren konkreten Ausdruck in der Ideologie des modernen Baptismus.

Das „göttliche“ und das „menschliche“ Wissen

Die Baptisten erklären die Bibel für „die einzige Offenbarung, die dem Menschengeschlecht gegeben wurde.“ Deshalb sind „alles, was die Bibel über Gott, über die Erschaffung der Welt, über die Engel, über den Menschen“ usw. sagt, „wertvolle Wahrheiten“. In den baptistischen Predigten finden wir die Überzeugung, daß „die Herkunft des Menschen von niemandem außer dem Schöpfer abhängig ist“.

Gleichzeitig finden sich in den baptistischen Schriften und Predigten auch Äußerungen über die moderne Wissenschaft und zwar nicht selten betont wohlwollende und höfliche. „Wir müssen uns“, schreibt der „Bratski westnik“, „alle modernen Errungenschaften der Technik und Wissenschaft zu eigen machen, alles, was unseren Verstand entwickelt, unsere Erkenntnisse erweitert, uns zu hochentwickelten und gebildeten Menschen machen kann“.

Solche Erklärungen bedürfen eines Kommentars. Wir wollen vor allem hervorheben, daß es unehrlich ist, ein Gleichheitszeichen zwischen dem zu setzen, was ein baptistischer

Prediger über die Wissenschaft sagen kann und dem, wie sich der Baptismus in Wirklichkeit dazu verhält.

Baptisten wollen Wissenschaft der Religion unterordnen

Um das Wesen solcher Äußerungen wie der oben angeführten zu begreifen, muß man sich klar machen, welchen Sinn die Prediger in solche Wörter legen wie „kultiviert“, „hochentwickelt“ und „gebildet“. Nur dann kann man verstehen, warum und auf welche Weise sich die Baptisten die Technik und Wissenschaft zu eigen zu machen gedenken. Der Sinn der Einstellung des Baptismus besteht darin, Religion und Wissenschaft gegeneinander auszuspielen, darin, die Wissenschaft der Religion unwiderrücklich unterzuordnen. Darüber sprachen die baptistischen Ideologen früher mit aller Bestimmtheit, jetzt etwas verschämter. Doch der Kern der Sache bleibt unverändert.

„Ich persönlich bin kein Gegner der Bildung“, sagte einer der Redner auf dem ersten Kongreß der baptistischen Jugend im Jahre 1908. „Ich schätze sie hoch und achte sie. Die Grundlage jeglicher Bildung“, fuhr er fort, „muß die Anerkennung Gottes sein, die Furcht vor Gott und die Liebe zu ihm. Wo dies fehlt, dort ist die Bildung für das weitere Leben bedeutungslos“.

Diese Einstellung ist für die Baptisten bezeichnend. Wir bringen Ausführungen W. G. Pawlows, einer der in der Vergangenheit einflußreichsten Persönlichkeiten des russischen Baptismus: „Viele glauben“, schrieb er 1907, „daß die Bibel der Wissenschaft widerspricht. Das ist nicht wahr. Der wahre Wissenschaft kann die Bibel nicht widersprechen aus dem Grunde, weil der Urheber der Bibel und des Weltalls ein und derselbe Gott ist“. Bekanntlich geht aber zwischen Religion und Wissenschaft schon längst eine scharfe Polemik vor sich. Weshalb? Nach Meinung der Baptisten ist die Antwort äußerst einfach: weil dies nicht der „wahre Glaube“ ist; er geht von falschen, unbewiesenen Thesen aus. „Wenn die Wissenschaftler behaupten“, fährt Pawlow fort, „daß die Erde Millionen Jahre besteht, nach der Bibel aber höchstens 7000—8000 Jahre, so sind dies

nur Hypothesen (Mutmaßungen), nicht aber wissenschaftliche Tatsachen. Wenn die Bibel lehrt, daß Gott alle Arten erschaffen hat, Darwin jedoch behauptet, daß sie alle von einer Urzelle abstammen, so wird seine Lehre von Wissenschaftlern selbst bestritten und ist nicht durch feststehende wissenschaftliche Tatsachen bekräftigt, sondern beruht zum größten Teil auf Hypothesen“.

Wir wollen nicht die Entstellung der Anschauungen Darwins bekräftigen — er war nie der Ansicht, daß die Arten „von einer Urzelle“ abstammen. Die rein speierische und vulgäre Auslegung des Sinnes der wissenschaftlichen Entdeckungen ist für die Baptisten sehr bezeichnend. Wichtiger ist es, die Grundidee der Betrachtungen des baptistischen Ideologen zu klären: die Wissenschaft ist nur insofern „wahr“, als sie dem Inhalt der „heiligen Schrift“ entspricht. Widersprüchlich haben wir es nur mit schwankenden und willkürlichen Hypothesen zu tun, deren Wahrfähigkeit nicht erwiesen ist und nicht nachgewiesen werden kann.

Wenn wir uns an die Grunddogmen des Protestantismus erinnern, so wird uns klar, daß der „wahre Glaube“ für die Baptisten das Resultat der Einwirkung der göttlichen Weisheit, alle „Hypothesen“ hingegen das Ergebnis des unvollständigen Verstandes des Menschen sind, der von Gott „abgefallen“ ist. Die Entwicklung der „wahren“ Wissenschaft tritt also als rein göttliches Unterfangen auf den Plan. In dem handschriftlichen Aufsatz „Gibt es einen Gott?“ ist dieser Gedanke so formuliert: „Sie sagen, daß die Gottheiten der irdischen Leuchten geschaffen haben. Ich will bemerken, daß nicht sie es waren, sondern wir, die Christen, denn der Amerikaner Edison, der Erfinder der ersten elektrischen Birne, war ein zuletzst gläubiger Mensch“. Und weiter wird das allgemeine Prinzip formuliert, das dem Standpunkt der Baptisten endgültig erläutert: „Alles Beste in der Wissenschaft, die feinsten Erfindungen stammen von Menschen, die von Gottesfurcht besetzt waren“.

In den baptistischen Schriften kommen ständig die Namen großer Wissenschaftler, Schriftsteller und Dichter vor, die sich „in großartigen Entzücken vor der Bibel verneigten“. Als Beispiel kann das

handschriftliche Werk dienen: „Erbe und Traditionen unserer Klassiker. Es gibt einen Gott.“ Der Verfasser versucht den Beweis zu erbringen, daß alle großen russischen Schriftsteller an Gott glaubten: „Unser russisches Genie Lomonosow verband die Wissenschaft mit dem Glauben“. Puschkin „schrieb der Muse wie einer Freundin: ‚Sei dem Willen Gottes gehorsam‘“; „Lermontow war selbst überzeugt, daß es ein Gericht Gottes gibt und geben wird“; „Nekrasow forderte dazu auf, die ‚Ewigkeit zu säen‘“ usw.

Wir wollen diese Liste der gläubigen Wissenschaftler und Schriftsteller nicht präzisieren — nicht wenige Namen stehen ohne jede Begründung in ihr. Tatsache ist: viele große Wissenschaftler der Vergangenheit und Gegenwart sind gläubige Menschen, und die Verteidiger der Religion erwähnen dies nicht ohne bestimmte Absicht. Aber diese Tatsachen können nur einen Menschen in Verwirrung setzen, der annimmt, daß die Religion hauptsächlich in der Unwissenheit der Menschen wurzelt. Das ist selbstverständlich eine primitive, vulgäre Vorstellung. Die Religion ist eine gesellschaftliche Erscheinung, sie widerspiegelt, „ergänzt“, nach einem Ausdruck von Marx, eine bestimmte soziale Erfahrung des Menschen. Die Einstellung des Wissenschaftlers zur Idee Gottes hängt vor allem von seiner gesellschaftlich-politischen Stellung, vom Einfluß verschiedener sozialer Einrichtungen, von den Verhältnissen und Umständen seines persönlichen Lebens usw. ab. Bei einer solchen Auffassung von der Religion — und nur diese Auffassung ist wissenschaftlich — verlieren die baptistischen Betrachtungen jegliche Kraft.

Die Operation, der der Baptist die Wissenschaft unterzieht, ist einfach. Er entnimmt ihr die utilitäre Seite — jene Folgen, die praktisch nützlich sind: Erfindungen, technische Neuerungen usw. Die Wissenschaft wird nur als Mittel zur Vervollkommnung der Lebensweise ausgelegt und nicht als mächtiges Werkzeug zur Erkenntnis der Welt. In diesem Aspekt kann man sich die Wissenschaft ohne Weiteres „zu eigen machen“: Die Behälter werden radiofiziert, die Gläubigen lauschen bereitwillig ausländischen Sendungen zu religiösen Themen usw. Aber das Fundament der Wissenschaft, ihre lebendige Seele werden abgeholt.

Die Wissenschaft erweist sich als eine Art technisches Nachschlagewerk oder Kochbuch. Die baptistische Aufforderung, sich die Wissenschaft „zu eigen zu machen“ bedeutet, sie zur Festigung des religiösen Glaubens auszunutzen. Selbstverständlich kann eine solche „Wissenschaft“ dem Baptismus nicht widersprechen, und seine Verteidiger sind zu dem herzlichsten Bündnis mit ihr bereit.

ten aus der jüngeren Altsteinzeit gefunden. Wissenschaftler von der belorussischen Universität rechnen sie zu den „seltesten archaischen Funden“. Der Urmsch, der vor 20000 Jahren lebte, hat auf diese Platten schematische Behausungen, Zäune, Bäume eingezeichnet. In Minsk befindet sich eine reiche Sammlung von Beinschnitzereien uralter Stämme. Plättchen aus Mammutbein weisen häufig ein kompliziertes geometrisches Muster auf: Sechsecke, Zickzacklinien und fischschuppenähnliches Ornament. Man hat ferner Mammutrippen mit Kerben gefunden, deren Reihenfolge Wissenschaftler auf den Gedanken bringt, daß es sich da um erste Elemente des Rechnens handelt.

Urzeitliche Landkarten

Minsk (TASS). In der Nähe der Siedlung Jelisewitschi (Gebiet Brjansk) hat man primitive „Landkarten“ auf drei Mammuthauerplatt-

Neues aus Wissenschaft und Technik

GEGEN VERBRENNUNGEN DER PFLANZEN

Um die Zitrusbäume und Obstbäume vor Milbenbefall zu schützen, gibt es ein Mittel — Mineralöl. Wenn sich die Parasiten in die Blätter verbeißen, bespritzt man sie mit Olemulsion. Die Kokzidien, so heißt diese Gruppe von Parasiten, können nur mit Mineralölen bekämpft werden. Doch die Mineralöle, die die Schädlinge töten, wirken auch auf die Pflanzen. Unter der Einwirkung des Lichts und des Sauerstoffs der Luft oxydieren die Öle und rufen bei den Bäumen Verbrennungen hervor. Deshalb verwendete man das Insektizid in sehr schwacher Lösung nur im Winter und im Vorfrühling, wenn es weniger Licht, dafür aber auch weniger Schädlinge gibt. Das Bespritzen gewann den Charakter der Vorbeugung. Im Institut für physikalisch-orga-

nische Chemie der Akademie der Wissenschaften Grusien entdeckte der Doktor der Chemiewissenschaften Leonid Melikadse einen Inhibitor, eine Stickstoffverbindung, die die Oxydation des Mineralöls verringert. Jetzt kann man die Schädlinge zu jeder beliebigen Jahreszeit bekämpfen, indem man die Bäume mit hochkonzentrierten Lösungen bespritzt. Schon über ein Jahr lang wird der Inhibitor auf Versuchsplantagen des Grusinischen Instituts für Pflanzenschutz unweit von Tbilissi und an der grusinischen Schwarzmeerküste erprobt. Er hilft auch bei Pilzerkrankungen der Pflanzen. (APN)

DIE HERREN DER SCHEELAWINEN

Die Ureinwohner der Kola-Halbinsel, die Saami, sind mit der gefährlichen Erscheinung der Schneelawinen gut vertraut. In grauer Vorzeit benutzten sie Lawinen zu ihrer Verteidigung. Die Saami lockten die Feinde in die Berge und lösten dann einen Lawinenfall aus...

Für die Bauleute des Kombinat „Apati“ war die erste Bekanntschaft mit den Lawinen tragisch: der Schnee auf dem Hang des Bergs Jukspor setzte sich in Bewegung, als die Menschen, die an seinem Fuße lebten, schliefen. Lautes Dröhnen weckte sie aus dem Schlaf. Eine Lawine hatte die Zufahrtswege beschädigt, die Fernleitungen zerrissen und die Masten der Stromleitungen weggerissen. Das geschah im Dezember 1935. Damals wurde in den Chibinen ein Dienst zur Lawinenbekämpfung eingeführt und eine Abteilung für den Schutz gegen die Lawinen eingerichtet, die in diesem März sein 30-jähriges Jubiläum feiert. Genau so alt ist auch die Wissenschaft, die Lawinenkunde.

Wo liegt das Geheimnis? Weshalb stürzen nicht selten bei stillem Wetter Schneemassen mit Eilzugsgeschwindigkeit talwärts? Die Ansammlung der Schneemassen und die Haftkräfte der Schneekristalle treten zu einem bestimmten Zeitpunkt in ein kritisches Verhältnis. Dann genügt der geringste Kraftaufwand von außen, sogar auch nur ein Laut, um zehnhunderttausende Kubikmeter Schnee in Bewegung zu setzen, die auf ihrem Wege immer neue Massen mit sich ziehen.

Das Personal des Lawinenbekämpfungsdienstes erforscht systematisch die physikalischen und mechanischen Merkmale der Schneedecke. Wenn sich an einer Stelle eine Lawinengefahr bildet, tritt der Bekämpfungsdienst der Abteilung in Aktion. Ein starker geländegängiger Kraftwagen fährt mit einem Granatwerfer und voller Gefechtsbesatzung los und bezieht eine Feuerstellung. Derartige Operationen leitet schon seit 25 Jahren der Abteilungsleiter Wassili Akkuratow.

Befehle erschallen: „Ziele, Richtung, Dröhnend rollt das Echo durch die Chibinen und an der lawinengefährlichen Stelle steigt eine Schneestaubwolke in die Höhe. Noch ein Schuß und noch einer. Die Schneemasse löst sich langsam, gleichsam widerwillig, dann stürzt sie aber immer schneller und schneller herunter.

Wenn keine Lawine losgebrochen ist, verlassen die Schützen ruhig die Feuerstellung. Der Schnee liegt also fest und es besteht keine Gefahr. Die Arbeiten dürfen fortgesetzt werden, und die Maschinen kehren in den Tagebau zurück.

Das Personal beschränkt sich bei seiner Tätigkeit aber nicht nur auf die Gefahrenverhütung. Besondere Schutzdämme, Lawinenbrecher und Lawinengalerien werden errichtet, außerdem werden auch wissenschaftliche Forschungen betrieben.

Das Hauptproblem ist die Erforschung der Physik des Schnees und die Ausarbeitung vollkommener Verfahren zur Lawinenvorhersage. Man muß erlernen, die Lawinenbildung mit größter Genauigkeit zu bestimmen. Sogar die größte Lawine fällt ja nur einige Zehntel Sekunden lang. Infolge der unvollkommenen Vorhersageverfahren dauert aber die Gefahrenzeit, während welcher die Arbeiten im Tagebau verboten sind, dutzende Stunden. Dabei wird die Lawinengefahr mehrere Mal im Monat angekündigt.

Neue Geräte werden in Verbindung mit der elektronischen Rechen- und Messertechnik gestaltet, die kritischen Augenblicke im voraus zu bestimmen. In den Chibinen wird auch das sogenannte Verfahren der Raumbildmetechnik erprobt. Zwei gleichlaufend miteinander verbundene Kameras fotografieren gleichzeitig den Lawinenherd von verschiedenen Stellen aus. Die Aufnahmen gestatten, die Fläche des Objektes und seine Masse zu beurteilen.

Das Problem des künstlichen Abwurfs der Lawinen ist noch nicht vollständig gelöst. Die Verbreitung der elastischen Wellen in der Schneedecke, die während der Explosion entstehen, ist noch nicht erforscht. Daher muß man anstelle eines Schusses mehrere abgeben. Das Ergebnis ist aber das gleiche, die Lawine stürzt nur nach einem glücklichen Treffen ab. Um die Schneedecke zu befestigen und die kritische Spannung zu beseitigen, braucht man nicht unbedingt die gesamte Fläche mit Minen „umzuflügen“, man muß nur auf einen ganz bestimmten Teil dieser Fläche treffen. Auf welchen Teil aber, das muß noch geklärt werden.

J. KORYTNY (APN)

REICHTÜMER

Moskau (TASS). Unser Staat exportiert über 50 Arten Mineralrohstoffe, teile der Minerale für Geologie Alexander Sidorenko, auf einer Pressekonferenz in Moskau mit. Sowjetische Geologen sind gemeinsam mit Kollegen aus anderen Ländern in 19 Staaten Asiens, Afrikas, Europas und Amerikas tätig, wo sie in den letzten Jahren 44 Erdöl- und Erdgasvorkommen, 14 Diamant- und 29 Goldlager entdeckt haben.

Als glückliches Vorbild der Zusammenarbeit bezeichnet der Minister die Suche nach Erdölvorkommen in Indien, die gemeinsam mit indischen Fachleuten erschürft worden sind. Diese Erdölbestände reichen aus, um eine bedeutende Erdölindustrie in Indien zu schaffen.

Sidorenko erklärte, daß unser Staat bei vielen wichtigsten Mineralen einen führenden Platz in der Welt einnimmt. Allein in den verflorbenen 7 Planjahren wurden im Lande mehr als 700 Vorkommen an Erdöl, Kohle, Eisenerz, Buntmetallen, Diamanten und anderen Bodenschätzen entdeckt.

In letzter Zeit wird in verstärktem Maße in neuen, besiedelteren Gegenden als der Ferne Osten und Ostibirien, wo schon seit langem Gold gewonnen wird, nach diesem Edelmetall gesücht. In der Wüste Kysyl-Kum zum Beispiel wird man nun das billigste sowjetische Gold gewinnen. Ein großes Vorkommen ist auch in Armenien im Raum des Sewan-Sees entdeckt worden.

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Montag und Donnerstag

UNSERE ANSCHRIFT: г. Целиноград, ул. Мира, 53
Редакция газеты «Фройдшафт»

TELEPHONE: Chefredakteur 19-09. Abteilungen: Partieloben und Propaganda — 16-51, Wirtschaft — 78-30, Information — 18-71, Leserbriefle — 79-84, Sekretariat — 77-11, Fernru—72.

Redaktionsschluß: 18.00 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

Типография № 3 г. Целиноград.

УН 00056. Заказ 9326.